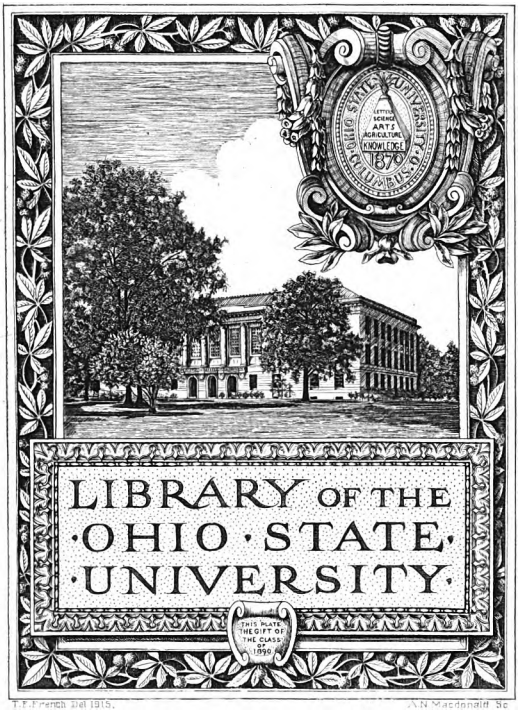
PROBLEME DER CHARAKTEROLOGIE

VON PROF. DR. O. TUMLIRZ

EDU
BF
818
T92

LANGENSALZA
HERMANN BEYER & SÖHNE (BEYER & MANN)

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pädagogisches Magazin. Heft 1216.

Jugendkundliche Arbeiten

herausgegeben

von

Prof. Dr. **Otto Tumlirz**, Graz.

2. Reihe. Seelenkundliche Strömungen. Heft 1.

Digitized by Google

Jugendkundliche Arbeiten

herausgegeben

von

Prof. Dr. **Otto Tumlirz,** Graz.

II. Reihe.

Seelenkundliche Strömungen.

Heft 1.

Probleme der Charakterologie.

Von

Dr. **Otto Tumlirz.**

Langensalza
Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann)
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler
1928

Digitized by Google

Probleme der Charakterologie.

Von

Dr. **Otto Tumlirz,**
a. o. Professor für Pädagogik an der Universität Graz.

Fr. Manns Pädag. Magazin. Heft 1216.

Langensalza
Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann)
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler
1928

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten

Digitized by Google

1. So hochgespannt die Erwartungen waren, die sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts an die aufblühende naturwissenschaftliche Psychologie knüpften, so tief war die Enttäuschung, so gründlich die Abkehr und das Suchen nach neuen Wegen, als sich nur ein bescheidener Teil der Hoffnungen erfüllte und die experimentelle Forschung gerade in der wichtigsten Forderung des praktischen Lebens: Hinführung zur Menschenkenntnis und Seelenbeherrschung versagte und ihrem Wesen nach versagen mußte. Nun wird allerdings Wissenschaft zunächst nicht um praktischer Zwecke willen, sondern vor allem um ihrer selbst willen betrieben und man darf behaupten, daß Wissenschaften, die schon während ihres Werdeganges in den Dienst praktischer Aufgaben gestellt werden, innerlich nicht ausreifen und sich vollenden können. Die Verwertung der ersten unsicheren Ergebnisse der Begabungsforschung für die Begabtenauslese und für die Errichtung von Begabtenschulen, bevor man sich über das Wesen der Intelligenz und der Begabung klar geworden, bevor man auch nur annähernd wußte, welche Intelligenzleistungen von den einzelnen Altersstufen verlangt werden durften, um diese als normal entwickelt bezeichnen zu können, ist ein Musterbeispiel verfrühter, die Forschung selbst hemmender Anwendung.

Von diesem Gesichtspunkt aus war es daher ein gutes Recht der experimentellen Seelenkunde, ihre Laboratoriumsversuche ohne Rücksicht auf praktische Verwertungen vorzunehmen. Und führten diese Versuche auch nie zur wirklichen Menschenkenntnis, so waren sie vom Standpunkt der reinen Wissenschaft zumindestens ebenso be-

427315

Digitized by Google

rechtigt wie etwa die Beschreibung des Lebens der Meereswürmer oder die textkritische Untersuchung einiger Bruchstücke eines unbedeutenden Nachahmers des Horaz. Aber das Beispiel der Intelligenzprüfungen lehrt auch, daß die einzelnen Wissenschaften nicht gleich gewertet werden, sobald man versucht, sie in den Rahmen der Gesamtkultur einzufügen. Von bestimmten Wissenschaften erwartet man eben mit Recht, daß ihre Ergebnisse im Dienste kultureller Aufgaben fruchtbar gemacht werden, von anderen aber nicht. Daß nun die Seelenkunde zu der erstgenannten Gruppe von Wissenschaften gehört, daß sie für den Erzieher, den Seelenarzt, den Politiker, aber auch für den Geschichts- und den Gesellschaftsforscher ebenso unentbehrlich ist wie z. B. die Anatomie und die Physiologie für den Wundarzt, bedarf keiner Beweisführung.

Wir sagten bereits, daß die experimentelle Psychologie die an sie von den verschiedensten Seiten her gestellte Forderung nach Menschenkenntnis nicht erfüllen konnte, wenigstens solange nicht, als sie nach methodischer Reinheit und höchstmöglicher Exaktheit strebte. Wie die übrigen Naturwissenschaften wollte sie zu allgemeingültigen Gesetzen gelangen, die alle seelischen Einzelerscheinungen ausnahmslos umfaßten. Allgemeingültigkeit war aber nur erreichbar, wenn man bis zu den letzten Elementen vordrang, wenn man von den historisch bedingten und eigenpersönlich wechselnden seelischen Inhalten absah und sich ausschließlich auf die Untersuchung der Form seelischer Vorgänge und Abläufe beschränkte. Es ist verständlich, daß eine Psychologie, deren wissenschaftliches Ideal es wurde, das ganze Seelenleben in mathematische Formeln zu fassen, unaufhaltsam eine Entwicklung zum Abstrakten und Schematischen, zum Blutleeren und Lebensfremden nehmen mußte. Immerhin wäre gegen die auf Zergliederung und Zersplitterung des seelischen Lebens gerichtete Forschung nichts einzuwenden gewesen, wenn es ihr gelungen wäre, aus den rein formalen, sinn-

Digitized by Google

entleerten Elementen wieder ein sinnvolles Ganzes aufzubauen. Dieser Versuch mißlang aber, der aus formalen Eigenschaften mosaikartig zusammengesetzte »Normalmensch« war ein künstliches, lebensfremdes Retortenwesen, von dem aus sich kein Zugang zum Verständnis des Seelenlebens wirklicher Menschen eröffnete. Die Erkenntnis wurde unabweisbar, daß im wirklichen Erleben Form ohne Inhalt unmöglich sei, daß sich aus sinnlosen Elementen kein sinnvolles Ganzes bilden lasse, daß dieses Ganze anderen Gesetzmäßigkeiten unterworfen sei als seine mit Unrecht verselbständigten Teile.

Wir können in diesem Zusammenhang nicht zeigen, welche Schlüsse die experimentelle Psychologie aus dieser Einsicht zog, welche Wege sie einschlug, um über die Zergliederung der Elemente hinaus zu Strukturgesetzen und sinnvollen Ganzheiten zu gelangen. Tatsache ist, daß eine Weiter- und Höherbildung selbst unter Festhaltung der Forderung strenger Exaktheit möglich war — wie besonders die Untersuchungen *N. Achs* und *E. R. Jaenschs* beweisen —, Tatsache ist aber auch, daß die Psychologie und die vielen Wissenschaften, die an ihrem raschen Fortschritt interessiert waren, immer stärker von der experimentellen Richtung abrückten. Lange, bevor man die Grenzen der Leistungsfähigkeit experimenteller Betrachtungsweise nur annähernd abzuschätzen vermochte, suchte man nach neuen Wegen und Möglichkeiten, um das Wesen der menschlichen Seele zu erfassen und restlos zu verstehen. Ein Dutzend oder mehr psychologische Strömungen sind in den letzten zwei Jahrzehnten neben der experimentellen Forschung aufgetaucht. Eine für den Nichtfachmann verwirrende Fülle von Richtungen, die einander bekämpfen, von denen jede den Anspruch erhebt, den Königsweg der Seelenkunde beschritten zu haben, kennzeichnet den Reichtum, aber auch die Unruhe und Unsicherheit der modernen Wissenschaft. Jene Strömung nun, die am meisten dem Bedürfnis nach Menschenkenntnis und Seelenbeherrschung entgegenzukommen scheint, ist die Charakterologie.

Digitized by Google

2. Der Versuch, die durch Intuition, geniale Beobachtung oder einschmiegende Einfühlung zustande kommende Menschenkenntnis, die als besondere Gabe nur wenigen Menschen zukommt, zu einem wissenschaftlichen Verfahren zu gestalten, welches von einem jeden gehandhabt werden kann, der mit den Grundlagen und den Gesetzmäßigkeiten des Charakters vertraut ist, ist so alt wie die wissenschaftliche Psychologie selbst. Dem Begründer dieser Wissenschaft, *Aristoteles*, wird, allerdings fälschlich, auch die erste Physiognomik zugeschrieben. Der Beginn der Charakterlehre, der mit reichlichen Vergleichen aus dem Tierleben arbeitete, deutete auch den sozusagen naturgemäßen Weg an, welchen die Wissenschaft vom Charakter zu allen Zeiten gegangen ist: Die seelischen Eigenschaften aus ihrem körperlichen Ausdruck zu erschließen. Ein Schluß, bei dem die sehr naheliegende, aber durchaus nicht unanfechtbare Voraussetzung gemacht wird, daß sich vorübergehende Erlebnisse und Vorgänge ebenso wie dauernde Zustände der Seele irgendwie im Mienenspiel und bestimmten Gesichtszügen, in der Bewegung und Haltung des ganzen Körpers, in Einzelhandlungen und in Werken widerspiegle. Wir können den langen und vielverschlungenen Weg der Ausdruckslehre von dem Buche des unbekannten Griechen über *Lavaters* seltsame »physiognomische Fragmente«, *Piderits* und *Duchennes*, *Carus'* und *Skraups* Versuche, *Darwins* Untersuchungen über den »Ausdruck der Gemütsbewegungen bei Menschen und Tieren« usw. nicht verfolgen, sondern müssen uns damit begnügen, zu zeigen, in welchen Bahnen sich die Forschung der Gegenwart bewegt und welche Probleme sie als die wichtigsten erkannt und sich zur Lösung gestellt hat.

Die Zeiten, in denen man *Darwins* Gesetz der Zweckmäßigkeit als allein maßgebend betrachtete, sind vorüber. Neben diesem Gesetz, lehrt *Ottmar Rutz*,[1]) gibt es noch

[1]) *Ottmar Rutz*, Vom Ausdruck des Menschen. Lehrbuch der Physiognomik. Celle, Niels Kampmann, 1925.

Digitized by Google

ein anderes, das Gesetz des Ausdrucks. »Die seelische Erregung als eine besondere Kraft treibt die Menschen oft gegen Verstandeserwägungen zu Handlungen, lenkt ihre Gedankengänge, ihre Denkmethoden, beeinflußt den Aufbau der Denksysteme religiösen, philosophischen, politischen Inhalts und prägt ihnen ihren Stempel auf, ebenso allem, was sie in der hör- oder sichtbaren Materie gestalten: Handschrift, Schriftart, Zeichnungen, den Werken der bildenden Kunst im weitesten Sinne, Baukunst, Sprachwerken, Dichtungen wie Prosa wissenschaftlicher oder sonst einer Art, einfachsten Briefen, Tagebuchnotizen, Musik im weitesten Sinne.« Allerdings ist das Gesetz des Ausdruckes kein einheitliches für das menschliche Geschlecht, sondern kennt verschiedene Arten.

Um die Gesetze des Ausdrucks richtig zu erfassen, muß man sich über die Beziehungen zwischen Leib, Geist und Seele, Leib und umgebende Materie klar geworden sein. Es ist unrichtig, daß man die alte Dreiteilung Leib, Geist (Verstand) und Seele (Gemütsleben) aufgegeben hat. Leib, Geist und Seele unterliegen verschiedenen Gesetzen, eigentlicher Ausdruck sind nur die Äußerungen des Gemütslebens. Falsch sind auch die Wechselwirkungslehre und die Theorie des psycho-physischen Parallelismus. Alle Schwierigkeiten, die sich aus diesen Auffassungen ergeben, lösen sich leicht durch Annahme einer selbständigen psychischen Kausalität. Wie an die Materie Elektrizität oder Magnetismus als reale strömende Kräfte gebunden sind, so ist auch an den menschlichen Leib das Seelisch-Geistige als ein »Reales« gebunden und kann im Leib, wie der Strom in der Materie, körperliche Veränderungen, Bewegungen, Dauerzustände verursachen. Das Seelische als das Primäre verfügt über unseren Körper, obwohl es andererseits auch in bestimmter Weise vom Körper abhängig ist.

Gewisse Seiten des Gemüts- und Geisteslebens haben bei allen Menschen und zu allen Zeiten den gleichen Ausdruck gefunden. Zu dem allgemeinsten Ausdruck des

Digitized by Google

Denkens und Fühlens treten die artlichen Eigentümlichkeiten. Durch Erfahrung lassen sich nun drei Hauptarten (Typen) feststellen, von denen jede entsprechend dem Wirken der Erblichkeitsgesetze verschiedene Spielarten aufweist. Ein vierter Typus kommt nur bei den Negervölkern vor. Die eigenpersönlichen Unterschiede zwischen »Artgleichen« sind vor allem durch geistige Begabung, Willensart, sittlichen Charakter und künstlerische Fähigkeiten bedingt, überdies durch Geschlecht, Alter, Umgebung, Beruf, Sprechgewohnheit, Gesundheits- und Ernährungszustand sowie Bildungsstufe.

Ursprünglich gab es nur einige Bewegungs- und Gestaltungsgesetze einheitlich für Körperliches, Seelisches und Geistiges. Erst durch die geschlechtliche Verbindung Verschiedengearteter ergaben sich Abspaltungen, Neuverbindungen, Koppelungen von körperlichen Merkmalen der einen Art mit geistig-seelischen Merkmalen einer anderen Art. Die vier Urformen des gestaltenden Prinzips sind das sphärische, das parabolische, das pyramidische und das polygonische. Ihnen entsprechen die gleichnamigen Urarten.

Für den sphärischen Menschen ist die Kugel nebst dem Kreis, Halbkreis und Viertelkreisbogen kennzeichnend. Körperbau, Bewegungen und Gesamthaltung haben die Tendenz zum Kreisbogen oder zur Gestaltung im Sinne der Kugel. Seine Lebensbetätigung, sein Arbeiten, Schaffen und Handeln lassen in allem die runde Kurve, die eilige Beweglichkeit, den fortgesetzten Wechsel erkennen; im Seelenleben verbinden sich bei häufigem Wechsel der Gefühle und Neigungen größte Hitze mit größter Weichheit des Fühlens. Der Verstand ist im weitgehenden Maße von dieser Unbeständigkeit des Fühlens abhängig. Zum sphärischen Typus (Urart oder Spielart) gehören z. B. Cäsar, Napoleon, Goethe, Mozart, Händel, Bruckner, Rückert, Körner, Leibl, Lenbach, Raffael usw.

Der parabolische Mensch wird durch die Parabel, d. h. durch einen flachen, niemals kreisförmigen Bogen,

Digitized by Google

dessen Enden ins Unendliche gehen, gekennzeichnet. Körperbau und Bewegungen sind mächtig und langgezogen, die Lebensbetätigung verläuft gleichförmig, langsam, beständig, großzügig, in wuchtigen und einfachen Formen, das Gefühlsleben ist durch Kühle, Schwere und Weichheit, das Geistesleben durch gesetzmäßige Gedankenabfolge, kühle Berechnung, Systematik und endlose Perspektive charakterisiert. Vertreter dieses Typus sind z. B. Hebbel, Bismarck, Beethoven, Schiller, Dürer, Friedrich der Große, Moltke, Luther, Schumann usw.

Der pyramidische Mensch wird durch die Form der Pyramide gekennzeichnet, im Körperbau und in den Bewegungen herrschen gerade Linien, scharfe Kanten und Ecken, Straffheit und Stoßartigkeit vor. Auch die Lebensbetätigung, das Gefühls- und Verstandesleben sind durch scharfen Wechsel, Härte, Rücksichtslosigkeit und unduldsame Logik bestimmt. Als Vertreter dieser Art seien Plato, Sokrates, Racine, Victor Hugo, Corneille, Liszt, Wagner, Wallenstein, Napoleon III., Schopenhauer, Nietzsche genannt.

Der polygonische Mensch läßt sich durch ein vielzackiges, unregelmäßiges Zeichen symbolisieren. Vieleckigkeit, Unregelmäßigkeit und chaotischer Wechsel sind bezeichnend für Bewegung, Haltung und Seelenleben dieser Hauptart.

Zu jeder Urart gehören zahlreiche Spielarten, die sich durch die Einschläge der anderen Arten, sowie durch die Kombinationen der Merkmale groß, klein, warm, kalt, ausgeprägt, unausgeprägt ergeben. Wesentlich ist, daß im Seelischen trotz der verschiedenen Einschläge immer nur ein Formprinzip vorherrscht, während der Körperbau die bunteste Mischung von Merkmalen verschiedener Typen kennt. Jeder Körper, gleichgültig welche Bau- und Farbmerkmale er besitzt, kann Träger des einen der vier seelischen Typen sein.

Die vier Typen finden nicht nur auf die Einzelpersönlichkeit, sondern auch auf die Volksindividualitäten An-

Digitized by Google

wendung. Freilich sind die Arten nicht rein erhalten. Europa hatte ursprünglich eine sphärische Urbevölkerung, die allmählich durch parabolische oder pyramidische Völker verdrängt wurde. Heute ist die sphärische Art nur im italienischen und polnischen Volke herrschend. Die typisch deutsche Geistesrichtung ist auf dem Boden parabolischer Art erwachsen. Aber auch verschiedene andere germanische Völker (Engländer, Holländer, Schweden) gehören diesem Typus an. Griechen, Franzosen, Slawen, Semiten sind vorwiegend pyramidische Völker. Vom Standpunkt der Ausdruckslehre ergibt sich, daß die bisherige Rassenlehre zu einseitig die körperlichen Merkmale der verschiedenen Völker und Stämme beachtet hat, während das Ausschlaggebende für die Bildung von Volksgruppen und Völkerfamilien nur die seelisch-geistige Eigenart sein kann.

Die genaue Kenntnis der vier Typen und ihrer Spielarten kann zwar intuitive Menschenkenntnis nicht ersetzen, doch führt sie zumindestens zu einer intellektuellen Erfassung der Persönlichkeit, besonders wenn man ihre Eigenart beim Handeln, Sich-Bewegen, bei der Dauereinstellung des Gesamtkörpers, bei der Sprech- und Singweise, beim Schaffen und Gestalten genau beachtet.

Rutz' Typenlehre geht auf rein praktische Versuche zurück, die sein Vater Joseph als Sänger unternahm, um bei der Wiedergabe von Werken der verschiedensten Tondichter der Eigenart ihrer Schöpfer gerecht zu werden. Dabei zeigte sich immer deutlicher, daß gewisse Ausdrucksbewegungen, Stimmlagen, Einstellungen der Rumpfmuskeln usw. dem einen Tondichter angepaßt erschienen, dem andern wieder nicht und daß umgekehrt verschiedene Körperhaltungen beim gleichen Werk angewandt, in dem einen Fall zur ausdrucksechten, im anderen zu einer unnatürlich klingenden Wiedergabe führten. Aus der unbewußten Umstellung auf die Eigenart des Tondichters wurde eine bewußte Meisterung des Ausdrucks. In der Typenlehre versucht nun der Sohn diese Erscheinungen

Digitized by Google

theoretisch zu bewältigen. Es fragt sich nur, ob durch die Aufstellung der vier Hauptarten und ihrer Spielarten das Wesen der menschlichen Persönlichkeit erschöpft ist, ob uns die Typen wirklich zum Erfassen und Verstehen der Charaktere führen. So überzeugend gar manche Gedankengänge und Beweisführungen *Rutz'* sind, so glauben wir kaum, die Frage schlankweg bejahen zu dürfen.

Richtig ist, daß wir den Charakter eines Menschen nicht von einzelnen körperlichen Merkmalen, auch nicht vom Gesichtsausdruck her erfassen können. Wie weit führt uns aber die Untersuchung der gesamten Körperhaltung und Muskeleinstellungen, wenn sich jeder Typus, jede Spielart in einem beliebig zusammengesetzten und bunt gemischten Körperbau ausdrücken kann? Entweder gelangen wir unvermeidbar zu willkürlichen Deutungen oder müssen wir auf die Beachtung der körperlichen Merkmale verzichten und uns auf die geistige Eigenart beschränken. Im zweiten Fall müssen wir aber überhaupt davon absehen, den Charakter von der Ausdrucksseite her erfassen zu wollen.

Wie ist nun dieses Geistige bei *Rutz* beschaffen, dem er mit Recht den Vorrang vor dem Körperlichen zugesteht? Wir wollen nicht davon sprechen, daß das oder die Ausdrucksgesetze nicht ohne weiteres dem Darwinschen Zweckmäßigkeitsgesetz an die Seite gestellt werden können, da sie offenbar auf einer anderen Linie liegen. Auch davon nicht, daß durch die Annahme einer eigenen psychischen Kausalität, die sich in der Rutzschen Fassung sehr stark dem Energetismus *Ostwalds* nähert, doch noch gar nichts über die möglichen Zusammenhänge zwischen Leib und Seele ausgemacht ist. Was ist das aber für eine besondere Kraft, die der Verfasser »seelische Erregung« nennt? Ist denn das Gemütsleben, dem diese Erregung entspringen soll, etwas formal und inhaltlich vollkommen Einheitliches, so daß es genügt, Gradunterschiede seiner Dynamik festzuhalten, um dadurch die ganze Persönlichkeit zu erfassen? Die Ansetzung einer

Digitized by Google

solchen geheimnisvollen, alles durchdringenden Kraft, die der allumfassenden »Libido« der Psychoanalytiker vergleichbar ist, erscheint uns wie im Vergleichsfalle zu schematisch, um nicht zu sagen primitiv. Wie künstlich vereinfacht sich bei Rutz das reiche und vielgestaltige Seelenleben darstellt, zeigt ein Blick auf die Charakteristik der Typen, die sich in einigen wenigen rein formalen Bestimmungen erschöpft. Gewiß ist gar manches richtig geschaut, wenn auch durch die Spielarten Verwirrung in die einfachen Linien hineingetragen wird, doch glaube ich nicht, daß die Rutzschen Typen den letzten Schluß charakterologischer Weisheit bedeuten.

3. Kühner und intuitiver ist *Ernst Kretschmers*[1]) Versuch, von der Ausdrucksseite her die Frage der Charaktertypen zu lösen. Aus der verwirrenden Fülle seelischer Erkrankungen und Geistesstörungen hat *Kraepelin* zwei große Formkreise herausgehoben: die manisch-depressiven (zirkulären) und die schizophrenen Erkrankungen. Kretschmer bringt nun einerseits Aufbau und Gestaltung des menschlichen Körpers in Wesensbeziehung zu den beiden Formkreisen und versucht anderseits Übergänge vom Kranksein zum Gesundsein herzustellen. Die zirkuläre Krankheitsform geht nach ihm ohne scharfe Grenze über die zykloide zur zyklothymen Persönlichkeit, die schizophrene über die schizoide zur schizothymen Geistesart des gesunden Menschen.

Mit Hilfe eines ausführlichen Konstitutionsschemas, das in zahlreichen Untergruppen Gesicht und Schädel, Körperbau, Körperoberfläche, Drüsen und Eingeweide, Größenmaße, Zeitpunkte des Eintritts bestimmter Erscheinungen, Persönlichkeitstypus und Erblichkeit berücksichtigt, hat Kretschmer zunächst 260 zirkuläre und schizophrene Kranke, dann auch zahlreiche Gesunde untersucht. Er gelangte zu drei Haupttypen des Körperbaus, zum lepto-

[1]) *Ernst Kretschmer*, Körperbau und Charakter. Untersuchungen zum Konstitutionsproblem und zur Lehre von den Temperamenten. 5. und 6. Auflage. Berlin, Julius Springer, 1926.

Digitized by Google

somen (asthenischen), zum athletischen und zum pyknischen, die in gleicher Weise bei Gesunden und Kranken feststellbar sind sowie bei Männern und Frauen (bei diesen freilich weniger ausgeprägt) vorkommen. Neben diesen drei Hauptformen gibt es verschiedene kleine Gruppen von fehlerhaft gebildeten (dysplastischen) Spezialtypen, die vom Durchschnitt stark abweichen und auf Funktionsstörungen der Drüsen mit innerer Absonderung hinweisen.

Leptosom (schmalkörperig) sind magere, schmalaufgeschossene Menschen mit schmalen Schultern, mageren Armen, schlanken Händen, schmalem, flachem Brustkorb, saft- und blutarmer Haut. Die Grundeigentümlichkeit dieser Körperform ist durch alle Lebensalter konstant und schon im Kindesalter erkennbar. Der athletische Typus ist mittel- bis hochgewachsen, zeigt breite, ausladende Schultern, stattlichen Brustkorb, straffen Bauch, derben hohen Kopf auf freiem Hals, plastisches Muskelrelief, groben Knochenbau, elastischen, strotzenden Zustand der Haut. Allgemeine Plumpheit und Klotzigkeit scheint eine Abart dieser Körperform zu sein. Der pyknische Typus ist vor allem durch die starke Umfangsentwicklung der Eingeweidehöhlen gekennzeichnet; ferner durch Neigung zum Fettansatz am Stamm bei mehr zarter Ausbildung von Schultergürtel, Händen und Füßen. Die Gestalt ist mittelgroß, das Gesicht weich und breit, der Kopf sitzt auf einem kurzen, massiven Hals. Der pyknische Typus ist erst zwischen 30 und 40 Jahren deutlich ausgeprägt und wird vorher leicht mit dem athletischen verwechselt.

Zwischen den Körperbautypen und den Geistesstörungen besteht ein deutlicher Zusammenhang. Zirkuläre sind vorwiegend Pykniker, Schizophrene hauptsächlich Leptosome oder Athletiker; bei den ersteren sind fehlerhaft gebildete Spezialtypen sehr selten, bei den letzteren ziemlich häufig.

In dieser so wesentlichen Zusammenhangsfrage können wir ein starkes Auseinandergehen zwischen Rutz und

Digitized by Google

Kretschmer beobachten. Während nach Rutz sich jeder seelische Typus in jeder Körperform ausdrücken kann, sollen nach Kretschmer zwischen bestimmten Körpertypen und bestimmten seelischen Typen gesetzmäßige Zusammenhänge bestehen. Wenn wir schon das Wesen der Persönlichkeit vom Körperbau und körperlichen Ausdruck her zu erfassen versuchen, dann scheint die Auffassung Kretschmers berechtigter zu sein als der Standpunkt Rutz'. Für sie spricht auch der tatsächlich festgestellte Hundertsatz des Zusammenhanges zwischen Körperform und Geistesstörung. Freilich, ob wir von gesetzmäßigen Beziehungen sprechen dürfen oder nur von regelmäßigen, ist eine andere Frage.

Gegen die durchgängige Gesetzmäßigkeit lassen sich ernsthafte Einwände vorbringen. So vor allem, daß sich in ausgeprägter Form nur die männliche Persönlichkeit im Körperbau ausdrückt, während die weibliche sehr verschwimmende Übergänge zeigt. Bei gesetzmäßigen Zusammenhängen wäre diese Ausdruckslosigkeit nicht möglich, um so mehr als Kretschmer meint, im Gesicht dränge sich die psychomotorische und die Konstitutionsformel des Menschen zusammen. Ferner wäre auf die Gegentypen zu verweisen (Typen mit Erbeinschlägen anderer Art), auf die dysplastischen Spezialtypen, die wohl nur eine Verlegenheitsschöpfung für alle Formen darstellen, welche sich in die drei Typen nicht einordnen lassen. Überdies, bezeichnet schizophren ebenso einen geschlossenen Formkreis wie zirkulär, weshalb besteht dann nur eine ziemlich eindeutige Beziehung zwischen pyknisch und zirkulär, nicht aber zwischen leptosom oder athletisch und schizophren? Endlich, drückt sich die Persönlichkeit im Körperbau aus und ist diese doch mit 25 Jahren ausgereift, warum wird der pyknische Körperbau erst zwischen 30 und 40 Jahren deutlich erkennbar?

Können somit die Zusammenhänge zwischen Körperbau und Charakter vorläufig nur als wahrscheinliche, nicht als gesetzmäßige betrachtet werden, so haben Kretschmers

Digitized by Google

Aufstellungen immerhin viel Überzeugendes für sich. Anfechtbarer sind nun die Beziehungen zwischen krankhaften und gesunden Charakteren. Der Gefahr, die sich durch das Ausgehen von krankhaften Erscheinungen ergibt, daß die einseitige Übersteigerung einer Eigenschaft auch beim Gesunden überbetont wird, ist Kretschmer nicht immer entgangen. Die Linie von der schizophrenen zur schizothymen und von der zirkulären zur zyklothymen Persönlichkeit zu ziehen, hält sich aber Kretschmer deshalb für berechtigt, da »für die konstitutionelle Betrachtungsweise die Psychosen nur noch vereinzelte Knotenpunkte sind, eingestreut in ein vielverzweigtes Netz normaler, körperlich-charakterologischer Konstitutionsbeziehungen« (S. 107). Dabei wird unter »Konstitution« »die Gesamtheit aller individuellen Eigenschaften, die auf Vererbung beruhen«, verstanden. »Charakter« ist »die Gesamtheit aller affektiv-willensmäßigen Reaktionsmöglichkeiten eines Menschen, wie sie im Lauf seiner Lebensentwicklung entstanden sind, also aus Erbanlage und sämtlichen exogenen Faktoren: Körpereinflüssen, psychischer Erziehung, Milieu und Erlebnisspuren« (S. 207).

Die größte Bedeutung gewinnt für Kretschmers Erörterungen der Begriff des Temperaments. »Die Temperamente sind derjenige Teil des Psychischen, der, wahrscheinlich auf blutchemischen Weg, mit dem Körperbau in Korrelation steht« (S. 208). (Die Blutdrüsenforschung bringt die antike Temperamentslehre Galens wieder zu Ehren.) Die Temperamente haben, Gefühlstöne gebend, hemmend und antreibend, Einfluß auf die Empfindlichkeit für seelische Reize, auf die Stimmungsfarbe (heiter — traurig), auf das seelische Tempo (Beschleunigung — Hemmung, festhaltend — abspringend) und auf die Art der Bewegung (beweglich, behäbig, lahm, steif, hastig, stramm, weich, rund). »Die Temperamente treten zunächst in die beiden großen Konstitutionsgruppen der Schizothymiker und der Zyklothymiker auseinander. Innerhalb der beiden Hauptgruppen zeigt sich eine weitere Zwei-

Digitized by Google

teilung, je nachdem das zyklothyme Temperament habituell mehr nach dem heiteren oder mehr nach dem traurigen Pol, das schizothyme mehr nach dem empfindlichen oder nach dem kühlen Pol zu gelegen ist« (S. 211 f.). Zahlreiche eigenpersönliche Temperamentsabschattungen ergeben sich aus dem Verhältnis, in dem sich innerhalb eines Typus die polaren Gegensätze gegeneinander verschieben oder ablösen. Dazu kommen die Unterschiede im seelischen Tempo; bei den Zyklothymikern verbindet sich gewöhnlich Heiterkeit mit Beweglichkeit, Traurigkeit mit Behäbigkeit, während bei den Schizothymikern ähnlich feste Beziehungen nicht erkennbar sind. Unter den schizoiden und zykloiden Temperamenten werden die zwischen krank und gesund schwankenden abnormen Persönlichkeiten verstanden.

»In ihrer komplexen Lebenseinstellung und Milieureaktion geben die Zyklothymiker hauptsächlich Menschen mit der Neigung zum Aufgehen in Umwelt und Gegenwart, von aufgeschlossenem, geselligem, gemütlich gutherzigem, natürlich-unmittelbarem Wesen, ob sie nun mehr flott unternehmend oder mehr beschaulich, behäbig und schwerblütig erscheinen.« Tatkräftige Praktiker, sinnenfrohe Genießer, Realisten und Humoristen, Organisatoren und Draufgänger gehören zu diesem Typ. »Die Lebenseinstellung der schyzothymen Temperamente dagegen neigt zum Autismus, zum Insichhineinleben, zur Ausbildung einer abgegrenzten Individualzone, einer inneren, wirklichkeitsfremden Traum- und Prinzipienwelt, eines pointierten Gegensatzes zwischen Ich und Außenwelt, zu einem gleichgültigen oder empfindsamen Sichzurückziehen vor der Masse der Mitmenschen oder einem kühlen Hinwandeln unter ihnen, ohne Rücksicht und inneren Rapport. Wir finden unter ihnen zunächst zahllose Defekttypen von mürrischen Sonderlingen, Egoisten, haltlosen Bummlern und Verbrechern; unter den sozial hochwertigen Typen finden wir die Bilder des feinsinnigen Schwärmers, des weltfremden Idealisten, des zugleich zarten und kühlen Formaristokraten« (S. 213).

Digitized by Google

In der Zeichnung der beiden Temperaments- oder vielleicht besser Charaktertypen verrät sich zweifellos eine geniale Intuition, sind zwei bedeutsame Formen der menschlichen Persönlichkeit richtig geschaut und erfaßt. Freilich bleibt die Frage offen, ob mit den zwei Formkreisen schon alle Möglichkeiten erschöpft sind. Kennzeichnet man sie von der Temperamentseite her, wie Kretschmer es tut, so wäre die Frage wohl zu verneinen. Offensichtlich gibt es dann noch andere Formkreise. Kretschmer, der durch das Ausgehen vom Krankhaften einseitig eingestellt ist, ist oft genug zu Unscharfheiten in der psychologischen Kennzeichnung gezwungen, um alle Grundzüge und Merkmale normaler Charaktere in die beiden Formkreise hineinzupressen. Manchmal muß er sogar für einen Formkreis Eigenschaften in Anspruch nehmen, die einander widersprechen (z. B. ungesellig — lenksam) oder die gleiche Eigenschaft beiden Formkreisen zuschreiben (z. B. gutmütig — gutherzig).

Eine umfassendere und allgemeingültige Bedeutung gewinnt aber der Gegensatz der beiden Typen, wenn wir das Hauptgewicht nicht wie Kretschmer auf die Gemütseigenschaften heiter — traurig (zirkulär) und reizbar — stumpf (schizophren) legen, sondern auf die Stellung des Ich zur Außenwelt. Der Zyklothyme lebt mit der Welt, fühlt sich in sie ein, paßt sich ihrem Rhythmus, ihren Forderungen an, sein Leben verläuft in weichen, breiten Schwingungen und sanften Übergängen, ohne Sperrungen, Härten und Sprunghaftigkeiten, ohne Spaltungen und Zerklüftungen, ohne quälende Gegensätzlichkeiten zur menschlichen Gesellschaft, in die er hineingestellt ist. Für den Schyzothymen besteht zwischen Ich und Welt eine unübersteigbare Schranke, er kann sich nicht einfühlen und anpassen, nie restlos in der Welt aufgehen, er lebt in sich hinein, ohne jedoch durch Ablehnung dessen, was außerhalb des Ich steht, zu einer geschlossenen Einheit der Persönlichkeit zu gelangen, da die Welt mit ihren Gegensätzen doch in seine Innenwelt

Digitized by Google

störend hineinreicht, da die Sprödigkeit, mit welcher die Anforderungen der Außenwelt aufgenommen werden, zu Spaltungen und Sperrungen führt.

Die Richtigkeit dieser Auffassung wird durch die Tatsache erhärtet, daß *C. G. Jung*[1]) und *E. R. Jaensch*,[2]) jeder von einem ganz anderen Standpunkt ausgehend und mit anderen Forschungsmitteln arbeitend, zu Persönlichkeitstypen gelangen, die auf der gleichen Linie liegen wie die von uns allgemeiner gefaßten Typen Kretschmers. Die inneren Beziehungen zwischen Kretschmers Schizothymen, Jungs Introvertierten und Jaenschs Tetanoiden sind ebenso leicht herzustellen wie zwischen ihren Gegenpolen, den Zyklothymen, Extrovertierten und Basedowoiden.[3]) Die Grundlage dieser Gegensätze bildet immer wieder die Stellung des Ich zur Außenwelt, durch die charakterologisch offenbar eines der allgemeinsten und wichtigsten Merkmale der Persönlichkeit getroffen erscheint.

Gehört zu den Grundzügen jeder Persönlichkeit die Stellung innerhalb der Gegensätzlichkeit: Hingabe an die Welt — Absperrung von der Welt, dann wird auch verständlich, daß nur beim Mann die Beziehungen zwischen Körperbau und Charakter deutlich erkennbar sind. Ergibt sich aus den Untersuchungen über die seelischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, daß die meisten Frauen dem Durchschnitt der Männer hinsichtlich einer lebenswichtigen Eigenschaft, nämlich der Anpassungsfähigkeit[4]) weit überlegen sind; zeigt sich ferner, daß die sechs »Lebensformen« *Sprangers* in erster Linie für das männliche Geschlecht gelten, während die meisten

[1]) *C. G. Jung*, Psychologische Typen. Zürich 1921.

[2]) *E. R. Jaensch*, Der Aufbau der Wahrnehmungswelt und ihre Struktur im Jugendalter. 2. Aufl. Leipzig 1926. — *E. R. Jaensch*, Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode. Zeitschrift f. pädag. Psychologie. 26. Jahrg. Leipzig 1925.

[3]) *Jungs* und *Jaenschs* Typen sollen im Zusammenhang mit den Theorien der beiden Forscher in anderen Bändchen dieser Sammlung dargestellt werden.

[4]) Vgl. z. B. *O. Tumlirz*, Die seelischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Reifezeit. Pädagog. Magazin, Heft 1150. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1927.

Digitized by Google

Frauen sozial eingestellt[1]) sind; begreift sich die größere Einheitlichkeit des weiblichen Geschlechtes aus der gemeinsamen Geschlechtsbestimmung, Mutter zu werden und ist Mütterlichkeit Hingabe, Aufopferung für andere: dann darf man wohl auch behaupten, daß die meisten Frauen zyklothym sind. Damit ist aber Kretschmers Aufstellung gerechtfertigt. Denn in der Tat dürften die meisten Frauen der pyknischen Körperform angehören, jener Form, die sich erst im reiferen Alter deutlich ausprägt.

4. Der Versuch, die Wesenszüge der Persönlichkeit aus ihrem körperlichen Ausdruck zu erschließen, ist der älteste, aber nicht der einzige Weg der Charakterforschung. Es gibt noch verschiedene andere Möglichkeiten, die alle im Laufe der Jahrtausende erprobt worden sind. Kretschmer bedarf zur Kennzeichnung seiner Charaktertypen einer körperlich und seelisch begründeten Temperamentslehre und wie er haben sich schon seit dem Altertum die Charakterologen von Seite des Temperaments her dem Kernpunkt der Persönlichkeit zu nähern gesucht. Von der alten Einteilung des *Galenus*, der entsprechend den vier Elementen und den von Hippokrates behaupteten vier Lebenssäften Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle vier Temperamente aufstellte und deren Eigenart von dem Überwiegen je eines Lebenssaftes abhängig machte, hat sich die Wissenschaft bis in die allerjüngste Zeit nicht befreit. Wohl hat man ihre physiologische Begründung längst aufgegeben, aber die Versuche von *Lehmann*, *Ebbinghaus*, *Elsenhaus* u. a., die auf rein geistigen Unterschieden aufgebaut sein wollen, führen doch nur zu Erweiterungen oder Aufspaltungen der alten Vierteilung, nicht aber zu einer Umbildung oder Neuformung der alten Lehre.

Vielleicht lag allen diesen Ergänzungen und Rechtfertigungen doch die Einsicht zugrunde, daß der alte Galen mit seiner Vierteilung nicht so unrecht hatte. Ja

[1]) *O. Tumlirz*, Die Reifejahre. 1. Teil, 2. Aufl. Leipzig 1927.

Digitized by Google

sogar die Säftelehre hatte etwas auf sich, wie die moderne Blutdrüsenforschung lehrt, welche in steigendem Maße die Bedeutung der Drüsen mit innerer, d. h. unmittelbar in die Blut- und Lymphbahnen sich ergießender Absonderung für die körperlichen und seelischen Zustände und Vorgänge erkennen läßt. Es fragt sich nur, ob mit der Feststellung von Temperamentsunterschieden wie sanguinisch, cholerisch, melancholisch und phlegmatisch oder in der neuen Fassung bei Kretschmer heiter — traurig, reizbar — stumpf etwas für die Erkenntnis des Charakters geleistet ist. Wollte man sich von *G. Ewald*[1]) überzeugen lassen, dann haben Temperament und Charakter grundsätzlich miteinander nichts zu tun. Das Temperament, unter dem Ewald Intensität, seelisches Tempo und Vitalgefühle versteht, hänge vom Biotonus ab, der Charakter, der durch die Gesamtheit der Triebrichtungen und Reaktionen ausgemacht werde, von der Funktionsbereitschaft des Zentralnervensystems. Die drei Temperamente, die sich aus der Beschaffenheit des Biotonus (straff, schlaff, durchschnittlich) ergeben und von Ewald als sanguinisch, melancholisch und besonnen bezeichnet werden, scheinen aber doch auch den Charakter zu treffen. Ungezwungen kann man Lebensfreude, Durchschlagskraft, Lebensernst, Mangel an Schwungkraft usw. für den Charakter in Anspruch nehmen, es sei denn, daß man sich auf die allzuenge Umgrenzung des Begriffes Charakter durch Ewald festlegen wollte.

So gewiß Temperament und Charakter in einem engen Zusammenhang stehen, so ist damit noch nicht gesagt, daß Temperamentsunterschiede den Kernpunkt des Charakters ausmachen. Sie kennzeichnen nur bestimmte formale Eigenschaften des Gemütslebens, wie Erregbarkeit, Ansprechbarkeit, Aufwühlbarkeit, Flüchtigkeit, Nachhaltigkeit usw., Merkmale, die zweifellos zum Charakter gehören, die aber, wie wir bei Kretschmer gesehen haben, zu allgemeineren, umfassenderen Bestimmungen erhoben

[1]) *G. Ewald*, Temperament und Charakter. Berlin 1925.

Digitized by Google

werden müssen, wenn sie die Ganzheit der Persönlichkeit treffen wollen. Selbst dann ist jedoch der Charakter erst formal und noch nicht inhaltlich bestimmt.

5. Führt also die Lehre von den Temperamenten nicht zum Ziel, kann sie nur in die Charakterkunde eingebaut werden, nicht aber ihr Wesen ausmachen, so wäre es denkbar, daß ein Ausgehen von psychologischen Gesichtspunkten erfolgreicher sein könnte. In der Tat sind uns im Alltagsgebrauch Kennzeichnungen wie »Verstandes-, Gefühls-, Willensmensch« recht geläufig, könnte man durch Kombination dieser Grundeigenschaften, die jeweils als vorherrschend angenommen werden, mit Temperamentsmerkmalen zu einem handlichen, wenn auch recht primitiven Schema der Charaktere gelangen. Es ist jedoch die Frage, ob wir aus rein formal gefaßten Grundelementen des Seelenlebens überhaupt den Charakter aufzubauen vermögen.

Die landläufige Charakterisierung ist kaum etwas anderes als ein Nachklang Aristotelischer Anschauungen, der den drei Grundvermögen der Seele Begierlichkeit, Zornmütigkeit und Vernünftigkeit die drei Stände der Erwerbenden, der Krieger und der Herrschenden zuordnete. *Th. Ribot* (Sur les diverses formes du caractère, Paris 1892) schränkte die herkömmliche Dreiheit auf die beiden Grundäußerungen Empfinden und Handeln ein, woraus sich ihm die beiden Hauptcharaktertypen des Sensitiven und des Aktiven ergaben. Daneben kennt er noch die Apathischen und die Gestaltlosen. Da diese Typenbildungen ob ihrer allzugroßen Vereinfachung so wenig befriedigen, so liegt die Vermutung nahe, daß die Charakterologie überhaupt nicht eine Elementarpsychologie zur Grundlage nehmen kann. Oder ist bisher nur die Wahl der Elemente verfehlt gewesen?

Nach der neuesten psychologischen Charakterlehre *Richard Wahles*[1]) handelt es sich um wesentlich andere

[1]) *Richard Wahle*, Entstehung der Charaktere. München, Drei-Masken-Verlag, 1928.

Digitized by Google

Elemente, aus denen der Charakter besteht, Elemente, die auf physiologisch-faßbaren Grundlagen beruhen. Alle Charaktere sind auf die Grundeigenschaften R, M, Mi und J_2, d. h. Sensitivität, Motorität, Fixationsspannung und Vorstellungsreproduktion zurückzuführen. Diese vier Eigenschaften, stark und schwach abgestuft, ergeben 70 Kombinationen, unter Berücksichtigung der Wechselnaturen, die zwischen stark und schwach M, Mi usw. schwanken, 1820 Persönlichkeitsformen. Die vier Grundeigenschaften sind aus der physiologischen Psychologie Wahles hergeleitet. Es gibt nach seiner Auffassung »nichts als einfache Vorstellungen und ihre additionellen Verbindungen zu Reihen«. Gewohnte Reihen laufen von selbst ab, relativ Neues bedarf zu seinem Hervorbrechen der Sollizitierungen oder Aufwiegelungen. Es gibt nichts absolut Neues, nur Repristinationen, d. h. Wiederauftreten früherer Vorstellungen in neuen Kombinationen. Vorstellungsassoziationen sind eine Art von Repristinationen. Daneben gibt es noch andere Arten, so die Aufwiegelung durch nicht empfundene Leibeszustände und Anregung von Körperzuständen durch Seelisches, dem sie einmal gesellt waren. Das Universalgesetz des Geistes ist, daß nichts Sekundäres, keine Erinnerung oder Phantasie ohne vorausgegangene Sollizitanden erscheint.

Die »Reihenpsychologie« kennt keine höheren Grundgebilde des Geistes. »Gefühle sind bloß Vorstellungen, unmittelbar begleitet von gewissen Leibeserregungen.« »Willensentscheidungen sind, nach einem Wechsel von Vorstellungen, die mit Leibesunruhe verbunden waren, bleibende Vorstellungen plus Bewegungen, Bewegungsansätzen, Stellungsfestigung.« »Urteile sind nach Unruhe erfolgende Ausfüllungen gewohnter, zur Zeit aber lückenhaft gewesener Reihen« (S. 164). Auf Vorstellungen und Bewegungen lassen sich auch alle anderen seelischen Tatsachen zurückführen, denn im Gehirn gibt es nichts als sensorische und motorische Regionen. »Ideenassoziationen und alle Sollizitierungen sind das Wiederanschwellen

Digitized by Google

einer ehemaligen Gehirnbewegungsflut.« »Die Reproduktionsbewegung bestimmt Intellektualität, Geistesinhalt und Charakter« (174/5).

»Der Charakter ist lediglich durch rationale Prinzipien konstruierbar; nichts Irrationales ist in ihm. Irrationales ist bloß im Gerede der Literaten« (221). Alles Psychische rührt ausschließlich von physiologischen Faktoren der Hirnfelder her. Die Reaktionsweise auf die Empfindungen, Festhalten oder Abstoßen (+ R, — R) ist lediglich von der Gehirnkonstitution abhängig und deshalb eine Urcharaktereigenschaft. Die Reaktionsweise oder Sensitivität kann stark oder schwach sein, lange dauern oder rasch verklingen, woraus sich Kombinationen der Ureigenschaft ergeben. Neben der Reaktion bildet die Aktion, die auf die äußeren Handlungen gerichtete aktive Motorik (M), die zweite Grundeigenschaft des Charakters. Auch sie kann stark, schwach, wechselvoll, stetig oder aufflackernd sein. Dazu kommt die innere Metorik, die Spähfunktion Mi, die sich auf das Augenfixieren, auf die Beherrschung der Gesichtsmuskeln richtet. Wie die äußere Motorik ist das Mi stark oder schwach, anhaltend oder verflatternd.

Die Reproduktionstüchtigkeit macht unter motorischer Mithilfe den Intelligenzcharakter aus. Intelligenz gehört aber zum Wesen des Charakters, so daß das Gedächtnis eine Uranlage des Charakters ist. Bei der Vorstellungsreproduktion (J_2) kommt vor allem die Schwer- oder Leichtbeweglichkeit der sensorischen Felder in Betracht.

Außer diesen Grundeigenschaften gibt es keine weiteren für den Charakter wesentlichen Merkmale. Sexualität, Liebe, Weltanschauung, Beruf usw. sind keine Charakterfaktoren, durch richtige Kombination der vier Grundeigenschaften lassen sich alle Eigenschaften, die sonst zur Charakterisierung verwendet werden, wie Pessimismus und Optimismus, Begeisterung, Wissensdrang, Schönheitstrieb, Interessen, Zähigkeit, Schwung, Treue und Untreue, künstlerisches Schaffen, Talente, Geschlechtsunterschiede usw. ungezwungen erklären. Die Kennzeichnung

Digitized by Google

Goethes soll uns überzeugen, daß mit Hilfe der vier Grundeigenschaften selbst ein so komplizierter Charakter restlos erfaßt werden kann.

Es gehört zu den geläufigen Kennzeichen der modernen Psychologie, daß jede neue Richtung mehr oder weniger anmaßend auftritt, daß sie sich mehr oder weniger höflich mit den Vertretern anderer Strömungen auseinandersetzt. Es gibt aber wenige Psychologen, die sich so anspruchsvoll in Szene setzen wie der Begründer der neuen »Reihenpsychologie«, die statt ernsthafte Gegengründe und Beweisführungen zu bringen, sich so über ihre Gegner in aphoristischer Weise lustig machen wie Richard Wahle. Alle mühsame und gewissenhafte Forschungsarbeit der letzten Jahrzehnte, die der Überwindung des Empfindungsmonismus Ernst Machs, der Elementenpsychologie Wilhelm Wundts, welcher das ganze Seelenleben auf Empfindung, Vorstellung und Gefühl aufbauen wollte, diente, alle Erkenntnisse, die über den engen Rahmen der strengen experimentellen Psychologie führten, existieren für Wahle nicht. Strukturen, Persönlichkeitszusammenhänge, unbewußtes Triebleben, Sinnerfülltheit, Wertrichtungen usw., das ist alles seichtes, belletristisches Geschwätz, nicht wissenschaftliche Psychologie. Denn für diese gibt es nur Vorstellungen und ihre additionelle Verbindung zu Reihen. Der größte Unfug werde aber mit der angeblichen Charakterologie getrieben, die in Romane, nicht in ein wissenschaftliches System tauge. Dieses kenne nur die vier Grundeigenschaften R, M, Mi und J_2 und 1820 Kombinationen genügen doch wohl, um alle Charaktere zu erfassen.

Ich muß gestehen, daß wenige Bücher eine so trostlose, niederdrückende Wirkung auf mich ausübten als diese »wissenschaftliche Charakterologie« Wahles. Seit fast 3000 Jahren bemüht sich die Menschheit, die Tiefen der menschlichen Seele zu ergründen, die Eigenart der individuellen Persönlichkeit, das Wesen der so verschieden gearteten Charaktere zu erkennen. Wie dumm und ein-

Digitized by Google

fältig müssen doch alle Seelenforscher von Plato und Aristoteles bis Fechner und Wundt, Külpe und James, Freud und Spranger gewesen sein, daß sie die so furchtbar einfache Formel nicht fanden, mit der alle Rätsel der Seele gelöst werden können. Wäre die Formel wirklich so einfach, gäbe es in der Tat nichts als Vorstellungen und ihre Verbindung zu Reihen, nichts als die Eigenschaften R, M, Mi und J_2, ich glaube, Richard Wahle wäre mit ihrer Entdeckung sicherlich zu spät gekommen. Denn es hat ganz gewiß auch vor ihm leidlich gescheite Leute gegeben. Da aber die Schwierigkeiten und Rätsel bestehen bleiben, obwohl er sich kühn über sie hinwegsetzt oder sie einfach nicht sehen will, so hilft uns sein öder Formalismus oder psychologischer Chemismus in der Charakterologie nicht weiter als die primitive populäre Ansetzung von Willens-, Gefühls- und Verstandesmenschen.

6. Ungleich wertvoller ist der Versuch *Alfred Adlers*,[1]) auf individualpsychologischer Grundlage eine Charakterlehre aufzubauen. Im ersten Teil seiner »Menschenkenntnis« gibt uns der Verfasser eine knappe und klare Einführung in seine Individualpsychologie. Die Forschungen der Individualpsychologie, die vom abnormalen Seelenleben ihren Ausgangspunkt genommen haben, führten wie die Untersuchungen der Psychoanalyse zur Erkenntnis, daß die stärksten Anregungen für den Ausbau des menschlichen Seelenlebens aus der frühesten Kindheit stammen und daß Lebenslinie und Lebensstil von der Kindheit angefangen unverändert bleiben. Seelisches Leben ist Bewegung, die auf ein Ziel gerichtet ist. Das Ziel, auf das hin wir alle Ausdrucksbewegungen eines Menschen gerichtet denken müssen, kommt unter dem Einfluß der Eindrücke zustande, die dem Kind durch die Außenwelt vermittelt werden. Das Ideal, das Ziel eines Menschen, bildet sich schon in den ersten Monaten seines Lebens. Damit ist jedoch nicht gemeint, daß der Charakter an-

[1]) *Alfred Adler*, Menschenkenntnis. 2. Auflage. Leipzig, S. Hirzel, 1928.

Digitized by Google

geboren und vererbt sei; im Gegenteil, diese Auffassung wäre schädlich, da sie das Vertrauen zum Erfolg des Erziehungswerkes untergräbt.

Die Zielaufrichtung findet an den Einflüssen der Kultur ihre Schranken. Der Versuch, die Wünsche zu erfüllen, Sicherung und Anpassung zu erreichen, führt entweder zum Überlegenheitsstreben oder zum Ausweichen vor den Schwierigkeiten. Die Einflüsse der Kultur sind aber nicht die einzigen Schranken für die Zielstrebigkeit des Individuums; ebenso wichtig sind die Beziehungen zu den anderen Menschen, die als Logik des menschlichen Zusammenlebens und Zwang zur Gemeinschaft den Einzelnen ständig vor bestimmte Aufgaben stellen. Das Kind ist zunächst ganz auf die Hilfe der Gemeinschaft angewiesen. Aus der Erkenntnis, daß die Erwachsenen stärker und mächtiger sind, folgen für dieses zwei Möglichkeiten: sich entweder mit jenen Mitteln durchzusetzen, die es bei den Erwachsenen als Mittel ihrer Macht empfindet, oder seine Schwäche darzustellen, die von den andern als unerbittliche Forderung empfunden wird. Schon frühzeitig ergeben sich daraus die Typen der Kraftbetätigung und der Spekulation mit der eigenen Schwäche. Angeborene Organminderwertigkeit, ja starke Belastung durch die Umgebung, lieblose oder zu zärtliche Erziehung drängen in die eine oder die andere Richtung.

Weltbild und ideale Leitlinie eines Menschen entstehen sehr früh in der Seele des Kindes. Wahrnehmungen, Erinnerungen, Vorstellungen, Phantasie, Einfühlung usw. sind die Organe, durch die sich das Weltbild entwickelt. Kennzeichnend ist für die Betätigung aller dieser Fähigkeiten, daß der Mensch nur aufnimmt und verwertet, was und wie es von seinem Ziel verlangt wird. Man kann daher Wahrnehmungs- und Phantasiewelt eines Menschen erst dann begreifen, wenn man sein geheimes Ziel kennt und alles an ihm als von diesem Ziel beeinflußt verstanden hat.

Die Kleinheit und Hilflosigkeit des Kindes, die lange

Digitized by Google

andauert und ihm den Eindruck vermittelt, dem Leben schwer gewachsen zu sein, bedingt, daß am Beginn jedes seelischen Lebens ein mehr oder weniger tiefes Minderwertigkeitsgefühl steht. Dieses Gefühl ist die treibende Kraft für alle Bestrebungen, die auf Beruhigung und Sicherstellung des Lebens gerichtet sind, die darüber hinaus aber auch zu einer Überlegenheit über die Umwelt führen sollen. Ist das Minderwertigkeitsgefühl besonders drückend, dann kommt es nicht nur zu einem Ausgleich, sondern das Streben nach Macht und Geltung wird ins Krankhafte gesteigert (Überkompensation). Dem Streben nach persönlicher Macht kann nur durch Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls begegnet werden und der Vergleich zwischen Machtlüsternen und dem Ideal des Gemeinschaftsmenschen zeigt, wie weit sich der Einzelne vom Gemeinschaftsgefühl entfernt hat.

Alle Erscheinungen des Seelenlebens sind als Vorbereitungen für ein vorschwebendes Ziel aufzufassen. Besonders deutlich zeigt sich dieser Vorbereitungscharakter beim Kinderspiel, aber auch die Aufmerksamkeit kann als Vorbereitung zu einem Angriff oder einer Abwehrbewegung betrachtet werden. Aufmerksamkeit und Interesse sowie Mangel an Aufmerksamkeit in der Form von Fahrlässigkeit und Vergeßlichkeit deuten an, daß nicht alle Vorgänge des Seelenlebens sich im Bewußtsein abspielen. Das Unbewußte hat jedoch nicht für alle Menschen die gleiche Bedeutung. Es gibt Menschen, die bewußter leben, den Lebensfragen objektiver gegenüberstehen und andere, die mit einer vorgefaßten Meinung nur ein kleines Stück der Welt überschauen und sich von unbewußten Vorgängen leiten lassen. Bei der Beurteilung eines Menschen dürfen wir uns daher nicht auf die bewußten Handlungen beschränken, sondern auch das Unbewußte zu erfassen suchen, wobei uns die Träume, die häufig eine Stellungnahme zum Leben enthalten, unterstützen können.

Zwei Richtlinien walten im Seelischen vor und be-

Digitized by Google

wirken, daß der Mensch bei der Herstellung und Sicherung seiner Lebensbedingungen, bei der Erfüllung der drei Hauptaufgaben des Lebens (Liebe, Beruf und Gesellschaft) sowohl sein Gemeinschaftsgefühl betätigt als auch sein Streben nach Macht durchsetzt. Die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft verlangt eine Arbeitsteilung. Eine Art der Arbeitsteilung ist auch durch die Zweigeschlechtlichkeit der Menschen gegeben, eine Teilung, die in der gegenwärtigen Kulturlage durch die Vorurteile von der Überlegenheit des Mannes und der Minderwertigkeit der Frau gekennzeichnet werden kann. Es ist leicht verständlich, daß diese Vorurteile besonders für die Mädchen und Frauen von weitreichenden Folgen sind und dazu beitragen, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu komplizieren. Streben nach Macht und Minderwertigkeitsgefühle kommen schließlich auch bei den Beziehungen zwischen den Geschwistern zur Geltung.

Der zweite Teil der »Menschenkenntnis« bringt die Lehre vom Charakter. Charakter ist ein sozialer Begriff, ist die seelische Stellungnahme zur Umwelt, ist die Leitlinie, auf der sich der Geltungsdrang eines Menschen in Verbindung mit seinem Gemeinschaftsgefühl durchsetzt. Der Charakter ist, wie erwähnt, nichts Vererbtes, sondern nur das sehr früh auftauchende Ziel der künftigen Entwicklung. Bei der Entstehung des Charakters spielt neben dem Streben nach Macht noch das Gemeinschaftsgefühl eine hervorragende Rolle. Wir können einen Menschen am besten dadurch beurteilen, daß wir seine ganze Haltung, sein Denken und Handeln an der Idee des Gemeinschaftsgefühls messen.

Entsprechend der Richtung, die das Kind in seiner seelischen Entwicklung einschlägt, werden auch die Charakterzüge sein, die es entfaltet. Strebt es gradlinig der Verwirklichung seines Zieles zu, so wird es einen mutigen Charakter entwickeln, will es sein Ziel auf Umwegen, durch List erreichen, einen feigen oder schüchternen. Ein weiterer Gesichtspunkt der Einteilung ist die Art,

Digitized by Google

wie die Einzelnen Schwierigkeiten entgegentreten. Die Optimisten treten ihnen mutig entgegen und nehmen sie nicht zu schwer, die Pessimisten sind aus Minderwertigkeitsgefühlen heraus mutlos, unsicher und zaghaft. Endlich kann man die Menschen in Angreifer und Angegriffene einteilen, wobei Angriffshaltung nicht mit Mut zusammengehen muß, sondern Unsicherheit und Furcht überdecken kann.

Die Unterschiede zwischen den Menschen sind bedingt durch die Größe des Gemeinschaftsgefühls und des Strebens nach Macht, Faktoren, die sich gegenseitig beeinflussen. Aus diesem Kräftespiel ergeben sich die verschiedenen Charakterzüge. Zu den Charakterzügen aggressiver Natur, die aus dem Machtstreben hervorgehen, gehören Eitelkeit (Ehrgeiz), Eifersucht, Neid, Geiz und Haß. Zum Teil aus dem Machtstreben, zum Teil aus Minderwertigkeitsgefühlen resultieren Zurückgezogenheit, Angst, Zaghaftigkeit, ungezähmte Triebe als Ausdruck verminderter Anpassung. An sonstigen Ausdrucksformen des Charakters wären Heiterkeit, Denk- und Ausdrucksweise, Schülerhaftigkeit, Prinzipienreiterei und Pedanterie, Unterwürfigkeit, Überheblichkeit, Religiosität, Stimmungs- und Unglücksmenschen zu nennen.

Die Affekte sind Steigerungen der Charakterzüge, verstärkte Bewegungen, zu denen der Mensch nur gelangt, wenn er an andere Möglichkeiten, sich durchzusetzen, nicht mehr glaubt. Trennende Affekte sind Zorn, Trauer, Ekel, Angst, verbindende Affekte Freude, Mitleid und Scham.

Den Abschluß des Werkes bilden allgemeine Bemerkungen zur Erziehung, die in den Forderungen: Vermeidung der Erregung von Minderwertigkeitsgefühlen und Beschränkung des Machtstrebens durch Entfaltung der Gemeinschaftsgefühle gipfeln.

Sich mit Alfred Adlers Charakterlehre auseinandersetzen, heißt zur Individualpsychologie Stellung nehmen. Denn die Charakterlehre bringt keine grundsätzlich neuen

Digitized by Google

Gesichtspunkte. Wie das sich entwickelnde und das ausgereifte Seelenleben durch den Kampf zwischen dem aus Minderwertigkeitsgefühlen geborenen Machtstreben und dem aus dem Zwang zur Gemeinschaft entstandenen Gemeinschaftsgefühl erklärt und verstanden werden soll, so sollen sich auch alle Charakterzüge aus diesem Kräftespiel ableiten lassen. Nun trifft Adler in der Tat durch die Betonung von Machtstreben und Gemeinschaftsgefühl zwei wesentliche Tendenzen des Seelenlebens, auf die wir allerdings auch schon bei Kretschmer, Jung, Jaensch usw. aufmerksam geworden sind. Denn wir können Machtstreben zwanglos durch Selbstbehauptung und die sich aus ihr ergebende Abschließung vor der Welt sowie Gemeinschaftsgefühl durch Welthingabe ersetzen und gelangen dadurch wieder zu unserer allgemeinen Polarität. Daß Adler das Ich nicht der Welt, sondern der menschlichen Gemeinschaft gegenüberstellt, ändert an der Gegensätzlichkeit natürlich nichts, da die Gemeinschaft einen Teil der Welt, des Nicht-Ich darstellt.

Machtstreben und Gemeinschaftsgefühl oder wie wir sie sonst nennen mögen, sind Strebungen, die zur allgemeinsten formalen Bestimmung des Charakters ausreichen. Ob auch zur Erfassung und Erklärung des ganzen Seelenlebens, ist eine andere Frage, die wohl verneint werden muß, da es sich eben nur um formale Bestimmungen handelt und der Inhalt des seelischen Geschehens unberücksichtigt bleibt. Dazu kommt aber noch ein anderer wesentlicher Gesichtspunkt. Adler, der bekanntlich ursprünglich ein Schüler Freuds war, hat sich von der psychoanalytischen Schule völlig losgelöst und ist eigene Wege gegangen. An die Stelle der allumfassenden Libido tritt bei ihm das Machtstreben, an die Stelle der kausalen die finale Betrachtung. Gemeinsam bleibt den beiden psychologischen Richtungen nur die Anerkennung des Unbewußten, dem jedoch Adler eine ungleich geringere Bedeutung beimißt als Freud. In der Ablehnung der psychoanalytischen Lehren scheint nun

Digitized by Google

Adler selbst den Fall einer Überkompensation (die wir nicht auf Überangleichung von Minderwertigkeitsgefühlen beschränken möchten) zu veranschaulichen. Gewiß ist es nicht richtig, durch die Libido alle Erscheinungen des Seelenlebens erklären zu wollen, aber den Geschlechtstrieb einfach aus dem bewußten Erleben und den unbewußten Abläufen auszuschalten, ist gleichfalls nicht annehmbar. Gewiß ist das Seelenleben kein kausaler Mechanismus offener, verhüllter und verwandelter Geschlechtstriebe, ist eine finale Betrachtung ebenso berechtigt wie notwendig, deshalb können wir die Gegebenheit von kausalen Zusammenhängen dennoch nicht übersehen und leugnen. Tatsächlich kommt auch bei Adler versteckt der kausale Standpunkt zur Geltung, wenn er das Machtstreben aus Minderwertigkeitsgefühlen entstehen läßt und die verschiedenen Charakterzüge auf den Einfluß der Umwelt zurückführt.

Finale Betrachtung ist notwendig. Aber verlangt diese nicht von selbst Werte als Zielsetzungen? Adler kennt nur rein formale Ziele, Anpassung an die Umwelt, Sicherung der Zukunft, Überlegenheit über die übrigen Mitglieder der Gemeinschaft. Diese Ziele könnten sich in den ersten Lebensmonaten dunkel entfalten, obwohl uns die Entstehung eines individuellen Lebensplanes im Säuglingsalter, d. h. in einer Zeit, da die Entwicklung der Gattungsinstinkte vorherrscht, höchst unwahrscheinlich dünkt. Aber wenn wir von Lebensplan, Leitlinie, Weltbild usw. sprechen, so kann doch diese Stellung des Ich zum eigenen Dasein und zur Welt durch Zielsetzungen wie Sicherung der Zukunft, Erreichung von Macht und Überlegenheit unmöglich ausreichend gekennzeichnet sein.

Freilich, Wertinhalte können nicht Zielsetzungen sein, wenn man die Leitlinie des Lebens schon in den ersten Monaten des Lebens entstehen läßt. Zu dieser seltsam frühen Ansetzung ist jedoch Adler gezwungen, da er die Vererbung geistiger Eigenschaften entschieden bestreitet. Die Begründung der Ablehnung von Erfahrungstatsachen,

Digitized by Google

mit der die Biologen sehr wenig einverstanden sein dürften, ist allerdings kaum stichhaltig. Die Anerkennung der geistigen Vererbung soll das Vertrauen zur Macht der Erziehung erschüttern, also sei dieser Glaube nicht nur falsch, sondern auch gemeinschädlich, da Erziehung eine der wichtigsten Aufgaben der menschlichen Gemeinschaft sei. Gewiß wird jeder Erzieher, der die Wirksamkeit der Vererbungsgesetze erkennt, den Glauben an die Allmacht der Erziehung aufgeben und über die Grenzen der Erziehung klar werden müssen. Ist aber eine solche Beschränkung schädlicher als die Überzeugung von der Macht der Erziehung, die durch den Verlauf der seelischen Entwicklung jedes Einzelnen früher oder später widerlegt werden muß? Wir halten eine einseitige Vererbungslehre ebenso für falsch wie eine einseitige Umweltlehre, da die geistige Entwicklung stets das Ergebnis des Zusammenwirkens von Erb-, Fremd- und Selbstbildung ist (vgl. dazu meine Jugendkunde II², Leipzig, Klinkhardt, 1927). Aber gesetzt, die Vererbungstheoretiker hätten recht, so könnte man die Macht der Vererbung doch nicht leugnen, um das Vertrauen der Erziehung aufrechtzuerhalten.

Wenn wir so gegen Adlers »Menschenkenntnis« manche schwerwiegende Einwände vorbringen müssen und meinen, daß auch sein Versuch nicht das Ganze der Charakterologie zu erschöpfen vermag, so darf doch nicht der Hauptvorzug dieser geistvollen, lebensnahen, an scharfsinnigen Boobachtungen und Deutungen sowie anschaulichen Beispielen reichen Darstellung übersehen werden. Das wesentlich Neue und Wertvolle der Adlerschen Charakterlehre besteht darin, daß er nicht vom fertigen Charakter des Erwachsenen ausgeht, sondern zu zeigen versucht, wie der Charakter entsteht, wie sich aus dem Kräftespiel von Machtstreben und Gemeinschaftsgefühl bestimmte Charakterzüge entwickeln müssen. Wenn auch die künftige Charakterforschung schwerlich an der Anschauung festhalten wird, daß die Leitlinie des Lebens von der frühesten Kindheit starr und unverändert bleibt, daß nur die beiden

Digitized by Google

Tendenzen Machtstreben und Gemeinschaftsgefühl für die Entstehung der verschiedenen Charaktere verantwortlich gemacht werden dürfen, so ist doch zweifellos durch Adler der richtige Weg gezeigt: Selbst den kompliziertesten Charakter werden wir verstehen lernen, wenn wir seinen Werdegang kennen.

7. Einen zweiten Versuch, die Probleme des Charakters mit Hilfe der Individualpsychologie zu bewältigen, hat *Fritz Künkel*[1]) unternommen. Die Voraussetzung für die Charakterkunde ist die Klärung des eigenen Charakters, ihre wesentliche Aufgabe die Darstellung des Unterschiedes zwischen den geklärten und ungeklärten Menschen sowie die Erforschung des Klärungsvorganges selbst. Die kausale Betrachtung des Seelenlebens scheitert an der Erfahrungstatsache der Willensfreiheit und der Verantwortlichkeit. Da für alles Lebendige die Freiheit von Ursachen und die Möglichkeit schöpferischer Akte, dafür völlige Gebundenheit durch Verantwortung besteht, so muß die kausale durch die finale Betrachtung ersetzt werden. Zwecke und Ziele müssen nicht bewußt sein. Bewußte Mittel können im Dienste unbewußter Zwecke stehen, die Mittel-Zweck-Verbindung weist immer über sich hinaus. Die dem Leben innewohnende Zweckhaftigkeit führt über jeden angeblichen Endzweck hinaus, der Sinn der Finalität ist das Infinale.

Das Subjekt ist die Funktion des Lebensvorganges, aber weder der Organismus noch irgend ein Teil der inneren Welt, denn sonst wäre es immer wieder Objekt, könnte nicht selbst der verborgenste Gemütsvorgang noch Gegenstand einer Beurteilung durch das Subjekt sein. Das Subjekt ist kein Stück der Welt, überhaupt nicht ausdrückbar, sondern steht immer der ganzen Welt als ewig Verborgenes gegenüber. Fassen wir die Beziehung Subjekt — Objekt auf diese Weise, dann kann das Subjekt nicht Gegenstand einer Wissenschaft sein. Wissenschaft-

[1]) *Fritz Künkel*, Einführung in die Charakterkunde auf individual-psychologischer Grundlage. Leipzig, S. Hirzel, 1928.

Digitized by Google

lich erklärbar wird es nur, sofern es sich selbst zum Objekt, zum Teil der Welt macht. Deshalb ist die Charakterkunde eine nonische, d. h. sie kann den Klärungsprozeß nicht wissenschaftlich darstellen, sondern nur die Abirrungen des Subjekts, wodurch dieses zum Objekt wird.

Die verschiedenen Charaktere bewegen sich zwischen den beiden Polen Ichhaftigkeit und Sachlichkeit. Der ichhaft Eingestellte richtet sich ständig nach seiner Selbsteinschätzung und bewertet alles darnach, ob es ihn seinem Ich-Ideal, seinem Leitbild näher bringt oder nicht. Die Verhaltungsweise des ichhaften Menschen können wir als Reizbarkeit, sein Leitbild als Selbstvergottung bezeichnen. Die sachliche Verhaltungsweise kann nie zu einer völligen Hilflosigkeit oder einem Zusammenbruch führen. Da alle sachlichen Zwecke wieder als Mittel im Dienste der unendlichen Zweckhaftigkeit des Lebens stehen, können die Mittel nie erschöpft werden. Der sachliche Mensch paßt sich der Welt an, ist stets mit ihr verbunden und diese Verbundenheit können wir als Lebendigkeit oder Feinfühligkeit bezeichnen. Feinfühligkeit und Reizbarkeit stehen in einem umgekehrten Verhältnis. Je reizbarer ein Mensch ist, je stärker auf seiner Ich-Linie die Spannung zwischen Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsbedürfnis hervortritt, um so kleiner ist der Kreis seiner sachlichen Beziehungen.

Unsachliche Auswahl der Eindrücke und die dazugehörige unsachliche Verarbeitung des Beobachtungsmaterials bilden ein unbewußtes Mittel zur Aufrechterhaltung eines einmal gewonnenen Weltbildes, welches seinerseits Mittel zur Sicherung des eigenen Ich wird. Diese Fälschung der Wirklichkeit bezeichnen wir als tendenziöse Apperzeption oder ichhafte Brille, den dauernden Niederschlag solcher Apperzeptionen als Dressate, welche starr und lebensfeindlich der sachlichen Weiterbildung des Charakters im Wege stehen. Ichhaftigkeit und Sachlichkeit sind keine angeborenen und un-

Digitized by Google

veränderlichen Eigenschaften, sondern entwickeln sich während des individuellen Lebens. Die Entwicklung muß über positive und negative zu positiven Erfahrungen (ja, nein, trotzdem) gehen, wenn es zu einer Klärung kommen soll.

Weil die Erwachsenen in ihrer ichhaften Einstellung den Mut des Kindes, Erfahrungen zu machen, nicht in sachlicher Freiheit erhalten, nicht die Leistungen, sondern das Kind selbst loben oder tadeln, so vollzieht sich frühzeitig eine Umfinalisierung, d. h. die Lebensvorgänge werden aus ihrem sachlichen Zweckzusammenhang losgelöst und in den Dienst ichhafter Sonderzwecke gestellt. Die gelegentliche Änderung der Zwecke wird unter dem Eindrucke negativer Erfahrungen (Minderwertigkeitserlebnissen) zu einer dauernden; der Übergang von der gelegentlichen zur prinzipiellen Ichhaftigkeit ist das wichtigste Ereignis der kindlichen Charakterbildung. Zur Sicherung des Ich-Ideals bilden sich Dressate, die zwangsläufig wirken, obwohl der Anlaß ihrer Entstehung längst vergessen ist, und die ihre Macht erst verlieren, wenn das Ich-Ideal aufhört, Endzweck der Persönlichkeit zu sein.

Für die Entwicklung des Charakters hat bei ichhaften Menschen die Eigenschaft des Nicht-warten-könnens die größte Bedeutung, da jede Unannehmlichkeit ein Minderwertigkeitsgefühl hervorruft, das nach einem Ausgleich verlangt. Das wirksamste Mittel, die erstrebte Selbsterhöhung zu erreichen, ist der Verstoß gegen die Wünsche der anderen und die Verlockung zum Verbotenen ist um so größer, wenn mit der unerlaubten Handlung ein körperlicher Lustgewinn verbunden ist.

Der Charakter ist nicht vererbt. Nur die Mittel, nicht die Zwecke können vererbt werden. Wohl beruht der Grad der Empfindlichkeit auf Vererbung, doch ist diese Eigenschaft noch nicht bestimmend für den Charakter. Dieser wird nur bestimmt durch bewußte Ziele und unbewußte Zwecke und eingeschränkt durch Dressate. Erst

Digitized by Google

im Laufe der Entwicklung entscheidet sich, welchen Zwecken der Mensch seine ererbten Mittel dienstbar macht. Ichhaftigkeit und Sachlichkeit sind nicht vererbbar. Die Charaktere dürfen als die Anpassung der kindlichen Subjekte an die Charaktere ihrer Umgebung aufgefaßt werden. Aus der Fülle der Kindercharaktere heben sich drei Typen deutlich heraus, die Aktiven (Trotzigen), die Passiven (Musterkinder oder Märtyrer) und die Apathischen, die gezwungen durch frühe bittere Erfahrungen sich von der Welt abgeschlossen haben.

Ichhaftigkeit und Sachlichkeit, die beiden Pole des Charakters, lassen sich nicht nur bei der seelischen Entwicklung, sondern ebenso bei den verschiedenen Betätigungen und Forderungen des Alltagslebens erkennen, bei Arbeit und Ruhe, Umgang und Einsamkeit, Ausgaben und Einnahmen, Befehlen und Gehorchen. Am stärksten aber kommt diese Gegensätzlichkeit bei Liebe und Ehe zur Geltung und auf diesem Gebiete erzwingt auch das Leben am gründlichsten den notwendigen Klärungsprozeß. Denn hier soll es zu einer Funktionseinheit zweier Subjekte kommen, zu einer Wirbildung, die jedoch ohne Opfer, Aufgabe der Ichhaftigkeit, der Vorurteile, Dressate und Triebe nicht möglich ist. Da aber die wenigsten zu diesen Opfern fähig sind, so sind Entwicklung von Liebe und Ehe fast ausnahmslos gehemmt und vergiftet, ist der schließliche Zusammenbruch der Iche unvermeidlich.

Alle Mißlichkeiten des privaten und beruflichen Lebens können auf Starrheit und Unproduktivität des Charakters zurückgeführt werden, auf Mängel, die sich notwendig aus der Ichhaftigkeit ergeben, welche ihrerseits durch Angst vor der eigenen Minderwertigkeit und das Streben nach eigener Geltung gekennzeichnet ist. Obwohl das Streben nach Wahrung oder Erhöhung des eigenen Ich dieses Ziel nie erreicht, sondern im Gegenteil über Leiden zum schließlichen Zusammenbruch des Ich führen muß, wird doch aus Angst vor dem Leiden immer der Weg zur ichhaften Verhaltungsweise eingeschlagen. Das er-

Digitized by Google

drückende Vorbild der ichhaften Erwachsenen und Mutlosigkeit drängen das Kind frühzeitig in eine Abwehrstellung und wenn sich auch dem Erwachsenen der unbewußte Lebensplan mit seinem künstlichen Gefüge von Dressaten, Vorurteilen und Ansprüchen als unbrauchbar erweist, so sucht er doch mit allen Mitteln das Ich-Ideal aufrechtzuerhalten, flüchtet sich in die Krankheit oder sucht durch Körperschulung oder Leben nach den Vorschriften einer neuen Religion dem Zusammenbruch des Ich zu entgehen.

Dennoch ist dieser unvermeidlich und mit der Hoffnungslosigkeit beginnt der Klärungsprozeß, der sich in den drei Stufen Einsicht in die eigenen Fehler, in die Sinnlosigkeit des Geltungsstrebens und der Angst vor dem Gefühl der Minderwertigkeit, Eingeständnis, daß die Verneinung auch des eigenen Lebens nicht das Letzte bedeutet, und Bejahung der Wirklichkeit vollzieht. Die Klärung kennt unendlich viele Möglichkeiten. Wo sie ungetrübt in Erscheinung tritt, stellt sich die Umkehr zwischen der immer steigenden Ichhaftigkeit und der neu ansteigenden Sachlichkeit als Krisis des Selbstmordes dar.

Vom Klärungsvorgang aus erfassen wir den Sinn des Charakters. Von der unbewußten Klarheit, Sachlichkeit und Weltverbundenheit des kleinen Kindes müssen wir durch die Ichhaftigkeit hindurch zur bewußten Klarheit und Sachlichkeit, die sich vor der unbewußten des Säuglings durch den Reichtum an Mitteln unterscheidet, die wir auf dem langen Wege der Ichhaftigkeit erworben haben. Der Charakter stellt die Summe aller Bedingungen für die Verhaltungsweise des Subjekts dar, soweit diese Bedingungen im Subjekt festgelegt sind. Nun kann aber das Subjekt nicht festgelegt werden, da es dadurch zum Objekt wird. Der Charakter ist daher nur eine notwendige Täuschung, ohne die wir uns nicht entwickeln könnten, die aber zum Untergang führt, wenn sie nicht überwunden wird. Die Überwindung dieser Täuschung und damit die neuerliche Annäherung an die Wirklich-

Digitized by Google

keit, der Übergang vom zwangsläufigen Charakter zur freien Persönlichkeit vollzieht sich im Zusammenbruch des Ich, im Klärungsprozeß.

Da für Künkels Charakterkunde die Individualpsychologie die psychologische Grundlage bildet, so gilt für diese Voraussetzung zum Teil das über Adlers Menschenkenntnis Gesagte. Die Polarität Ichhaftigkeit — Sachlichkeit bedeutet gegenüber Adlers Machtstreben und Gemeinschaftsgefühl eine Umfangserweiterung des Gegensatzes, bestätigt jedoch nur unsere Auffassung, daß auch die individualpsychologische Charakterlehre in die von Kretschmer, Jaensch usw. betonte Gegensätzlichkeit der Charakterformen einmündet. Denn die Ichhaftigkeit ist das Ergebnis der Überwindung von Minderwertigkeitsgefühlen durch Machtstreben, also Selbstbehauptung, Sachlichkeit die Anpassung des Subjekts nicht nur an die menschliche Gemeinschaft, sondern an die Welt der Objekte überhaupt. Auch in der Ablehnung der Vererbungstatsachen und in der Betonung des finalen Standpunktes stimmt Künkel mit Adler überein. Allerdings ergänzt er in beiden Belangen die individualpsychologischen Lehren durch wertvolle Gesichtspunkte, sofern er wenigstens die Vererbbarkeit der formalen Eigenschaften Reizbarkeit und Feinfühligkeit anerkennt, sofern er die kausale Betrachtung soweit gelten läßt, als das Subjekt durch Abirrung von der »Subjektität« zum Objekt wird.

Dazu kommt noch die Steigerung der Finalität zum Infinalen, wodurch wir allerdings die Grenzen der Psychologie weit überschreiten. Rein metaphysisch ist die Auffassung des Subjekts, mit der Künkels Charakterlehre nach seinen eigenen Worten zur Dichtung wird. Ist nun wirklich Charakterlehre nur als nonische Wissenschaft möglich, können wir nur die Irrtümer, Abweichungen und Objektverwandlungen des Subjekts erfassen, niemals aber das Subjekt selbst? Ist Charakter nur Täuschung und Irrtum, nur die freie, schöpferische Persönlichkeit Wahrheit? Und was soll diese selbst sein, auch ein

Digitized by Google

metaphysischer Begriff, obwohl sie aus den wirklichen oder vermeintlichen Erfahrungstatsachen der Willensfreiheit, der Verantwortlichkeit und des freien Schöpfertums abgeleitet wird? Ich gestehe offen, daß ich mit Künkels nebelhaften Subjektsbegriff nichts rechtes anzufangen weiß. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß die Begriffe Charakter und Persönlichkeit rein psychologische Begriffe sein müßten. Im Gegenteil, es soll noch gezeigt werden (s. Pkt. 11), daß wir ohne metaphysische Erwägungen und Hypothesen diese Begriffe nicht auszuschöpfen vermögen. Wohl aber glaube ich, daß Grenzbestimmungen möglich sind, daß wir das Subjekt wenigstens zum Teil als etwas durchaus Reales bestimmen können, also nicht nur nonisch vorgehen müssen. Denn einen Begriff negativ bestimmen wollen, heißt auf seine Erfassung überhaupt verzichten, da der Umfang des Negativen unendlich ist.

Wie Adler legt auch Künkel ein besonderes Gewicht auf die Entstehung des Charakters. Kennt jedoch Adler zwei Formen der Entwicklung, den Machtmenschen und den Gemeinschaftsmenschen, so weiß Künkel nur von einer Form. Alle Menschen werden durch das ichhafte Verhalten der Umwelt ichhaft und gelangen früher oder später, spätestens in der Todesstunde zur Überwindung der Ichhaftigkeit, zum Zusammenbruch des Ich-Ideals und zur Klärung. Diese Einheitlichkeit der Entwicklung scheint den Tatsachen nicht ganz gerecht zu werden. Denn abgesehen davon, daß wir schon vor der Klärung deutlich ichhafte und sachliche Menschen unterscheiden können, abgesehen davon, daß Künkel selbst die Möglichkeit einer sachlich eingestellten Entwicklung bei richtiger Erziehung bejaht, möchten wir bezweifeln, daß alle ichhaften Menschen zur Überwindung des Ich-Ideals gelangen. Vielleicht ist der Dreischritt der Erfahrung vom Ja über das Nein zum Trotzdem, sind die Stufen der Klärung von der Hoffnungslosigkeit und der Einsicht in die Sinnlosigkeit des Machtstrebens zur Bejahung des

Digitized by Google

Lebens der Sinn des Lebens. Ob aber auch der Sinn der Charakterentwicklung? Und sind wirklich alle imstande, diesen Sinn des Lebens zu erfassen, diesen Weg der Läuterung zu gehen?

Trotz der Einwände und Fragezeichen, die wir anbringen mußten, schätzen wir Künkels Charakterkunde als ein vortreffliches Werk, das eine wertvolle Bereicherung der Charakterforschung darstellt. Wie Adler überzeugt auch er durch Lebensnähe und eine tiefgründige Lebenskenntnis. So finden wir eine Reihe feiner und ausgezeichneter Bemerkungen über Liebe und Ehe, erweisen sich die Begriffe tendenziöse Apperzeption, Dressat, Teufelskreis, Beziehungsperson als unentbehrliche Hilfsmittel zum Verstehen auch komplizierter Verhaltungsweisen. Eine Anwendung seiner Lehren versucht der Verfasser bei der Analyse von vier sehr anschaulich gewählten Fällen: der Charakter des Dreijährigen, ein diebisches Kind (sieben Jahre), eine Fehlanalyse und ein Liebesunfähiger, Charakterzergliederungen, die ganz auf dem Boden der Wirklichkeit stehen und auf metaphysische Auslegungen verzichten. Sie überzeugen von der Brauchbarkeit der Methode und der Bedeutsamkeit der Grundbegriffe Ichhaftigkeit, Machtstreben, Dressat usw., sie lassen aber auch erkennen, daß selbst der Klärungsprozeß noch psychologisch erfaßbar ist.

8. In der psychologischen Forschung ist alles im Gären und Werden, überall sehen wir ein Suchen nach neuen Wegen. Hätten wir bereits eine Psychologie, die allen Ansprüchen der Wissenschaft und des Lebens gerecht werden könnte, dann wäre es möglich, die Charakterlehre auf psychologischen Grundlagen aufzubauen. Von dem Ideal einer einheitlichen, in sich geschlossenen und gefestigten psychologischen Wissenschaft sind wir freilich noch weit entfernt. So wird die Charakterkunde dieser und jener Strömung manches zu danken haben, ohne daß sie irgend einer ausschließlich zu folgen vermag. Am allerwenigsten jenen Richtungen wie der Reihenpsycho-

Digitized by Google

logie, welche das rätselvolle Getriebe des menschlichen Seelenlebens so gewaltsam vereinfachen wollen. Im Gegenteil, wir werden behaupten dürfen: Je mehr die Psychologie von der Betrachtung der ganzen Persönlichkeit ausgeht, je mehr sie die Sinnerfülltheit und Wertbezogenheit des persönlichen Lebens untersucht, je mehr sie die Zusammenhänge zwischen den bewußten intellektuellen Vorgängen und den unbewußten Trieben berücksichtigt, desto mehr wird sie für die Charakterkunde zu bedeuten haben.

Gewiß ist die Psychoanalyse Freuds in vielen Punkten ihrer systematischen Durchführung anfechtbar, doch nur eine oberflächliche oder voreingenommene Betrachtung wird die Bedeutung der Sexualtriebe für die Charakterentfaltung verkennen wollen. Sicherlich werden wir nicht in allem der Individualpsychologie Adlers zustimmen können, doch läßt sich die Rolle, welche Machtstreben und Geltungstriebe im persönlichen Leben spielen, kaum bestreiten. Noch mehr hat ob der Vielseitigkeit der Gesichtspunkte und der sorgfältig-kritischen Grundlegung der Personalismus W. Sterns der Charakterlehre zu sagen. Die drei Merkmale des Personbegriffes Vieleinheit, Zielstrebigkeit und Besonderheit, die Auffassung des Charakters als die strukturelle Einheit aller Richtungsdispositionen (Interessen, Strebungen, Zielungen), das Problem des Zusammenhangs zwischen Ich und Welt (Autotelie und Heterotelie), die eigenpersönlichen Unterschiede in der Selbsterfassung und Objekterfassung, der ichgemäßen oder selbsttäuschenden Stellung zu sich selbst usw. sind Gesichtspunkte und Probleme, welche auch die Charakterologie zu beschäftigen haben.

W. Sterns Personalismus kann nicht schlechtweg als psychologische Charakterlehre aufgefaßt werden, da die personalen Betrachtungen den Verfasser zu einem System der Werte hinüberführen. Daß auch vom Wertstandpunkt Charakterforschung getrieben werden kann, lehrt die geisteswissenschaftliche Psychologie *Eduard Sprangers*. Bevor wir jedoch diesen Weg der Persönlichkeitserfassung

Digitized by Google

verfolgen, muß noch ein Werk des Altmeisters moderner Charakterforschung genannt werden, das wie Sterns »menschliche Persönlichkeit« eine Zwischenstellung zwischen Seelenkunde und Wertlehre bezieht, *Ludwig Klages'* »Grundlagen der Charakterkunde«.[1])

Obwohl die Wissenschaft vom Charakter Forderung aller Geisteswissenschaften ist, mußte die neuere Psychologie versagen, da nicht der Mensch, sondern nur der rationale, logisch denkende und nützlich handelnde Mensch ihren Gegenstand bildet. Aus dieser rein intellektuellen Einstellung erklärt sich die erstaunliche Unbekanntschaft mit den Trieben und Leidenschaften, die Ratlosigkeit vor dem Unbewußten oder dem seelischen Untergrund auch nur der Verstandesleistungen, die Hilflosigkeit gegenüber den individuellen Mannigfaltigkeiten von Zeiten, Völkern, Ständen und Kulturschichten. Die Seelenkunde hat in erster Linie Morphologie, Formenlehre des seelischen »Gliedbaues« zu sein. Die Begabung zur Seelenforschung beruht wesentlich auf dem Vermögen, in der Erscheinungswelt ihren Sinn sehen.

Die Persönlichkeit ist vitale Einheit und gleichzeitig ein Ich, ein individuelles (unteilbares) Selbst. Die individuellen Selbste möglichst vollständig zu kennzeichnen, ist die Aufgabe der Charakterkunde. Es fragt sich nun, wie das Ich in der Außenwelt zur Erscheinung kommt und wie wir es an und für sich zu erforschen vermögen. Die erste Frage beantwortet die Physiognomik; die Ausdruckslehre leitet auch zur zweiten Frage über, wie der Charakter an Hand seiner Zeichen und Niederschläge erfahrbar ist. Die Grundlage der Charakterkunde ist die Selbsterkenntnis, denn den Stoff zur Erkenntnis fremder Wesen liefert das eigene Wesen. Da jedoch Fremdbesinnung der Selbstbesinnung vorangeht, Selbsterkenntnis also nur auf dem Umwege der Fremdkenntnis erworben wird, so ge-

[1]) *Ludwig Klages*, Grundlagen der Charakterkunde. 4. Auflage der Prinzipien der Charakterologie. Leipzig, Joh. Ambrosius Barth, 1927.

Digitized by Google

nügt nicht bloßes Sichhineinversetzen, sondern es bedarf zur Charakterforschung der abstrahierenden Selbstbesinnung. Freilich stehen der Selbsterkenntnis verschiedene Hindernisse entgegen wie zu große Nähe oder zu große Ferne, Geringfügigkeit der Erlebnisse, affektive Beziehung zu ihnen, Selbstschätzungsverlangen usw. Da ferner unsere Selbstbesinnungen durch eine vorbewußt übernommene Sprache beeinflußt sind, so würden wir oft genug zu Fehl- und Trugschlüssen gelangen, wenn wir nicht auch die Namen der Sprache untersuchten und die Begriffe scharf abgrenzten.

Wir haben drei Bezirke des Charakters zu unterscheiden als »Wirkungsbereiche dreier von grundaus verschiedenen Eigenschaftsgruppen: den Stoff oder das Insgesamt der persönlichen Gaben (des Verstandes, des Gefühls, des Willens); das Gefüge oder das Insgesamt der Anlagen des persönlichen Mittels, das die Verlaufsform der Innenvorgänge bestimmt; endlich die Artung oder das Insgesamt der persönlichen Triebfedern, wofür auch zu sagen Gefühlsanlagen. Die Eigenschaften des Stoffes sind Mengeneigenschaften, des Gefüges Verhältniseigenschaften, der Artung Richtungseigenschaften«. (59.) Daneben gibt es noch eine Gruppe echter Charaktereigenschaften, die des Baues oder der Tektonik. Einheitlichkeit, Uneinheitlichkeit, Widersprüchlichkeit, Zerrissenheit, Festigkeit und Unfestigkeit usw. gehören hieher. Andere Eigenschaften sind nicht echte Charaktereigenschaften, sondern gliedern nur die Charaktere nach ihren Tauglichkeiten im Dienste von Forderungen des Gesellschaftsgeistes, wie z. B. Redlichkeit, Treue, Verläßlichkeit u. a. Von den echten und scheinbaren Beschaffenheiten des Charakters lassen sich die Eigenschaften des Betragens wie Bescheidenheit, Aufdringlichkeit, Ruhe, Schwerfälligkeit, Launenhaftigkeit usw. unterscheiden. Die zahlreichen Gestaltungen des Selbstbewußtseins und Selbsttäuschungsformen lassen sich restlos zurückführen auf Eigenschaften des Stoffes und der Artung.

Digitized by Google

In diesem System der Charaktereigenschaften sind nur die animalischen Triebe wie Hunger, Durst, Geschlechtstrieb u. a. außer acht gelassen. Triebe an sich gehören nur zum Charakter einer Vitalität, nicht eines persönlichen Ichs. Freilich kann ein von seiner vitalen Unterschicht losgelöstes Ich nicht existieren, doch gehört es zu den schwierigsten Aufgaben der Charakterkunde, die Artung der Persönlichkeit bis in die Triebschicht hinein zu verfolgen.

Da bei den Gefühls- und Willenseigenschaften die Artungsseite viel wichtiger ist als die Begabungsseite, beschränkt sich Klages bei der Behandlung des Stoffes des Charakters auf die intellektuellen Fähigkeiten. Ist das Gedächtnis die wichtigste Voraussetzung aller Verstandesleistungen, so können wir doch das Gedächtnis nur als einen vitalen Vorgang (Herings Behauptung vom Gedächtnis der organisierten Materie) auffassen und müssen von diesem das Erinnerungsvermögen als geistigen Sachverhalt unterscheiden. Die Hauptleistungen des vitalen Gedächtnisses sind das Wiedererkennen, die Verhaltungsgewohnheit, die Eindruckserwartung, der Eindruckscharakter und die Phantasmen. Alles Erinnern ist ein Sicherinnern und enthält somit ein Bewußtsein der Einerleiheit des Ichs in verschiedenen Augenblicken der Zeit. Charakterologisch wichtig ist vor allem die persönliche Artung des Erinnerungsvermögens, die mit den persönlichen Triebfedern in enger Beziehung steht. Ferner müssen wir zwischen Gegenstand- und Erlebniserinnerung und bei der letzteren zwischen Stimmungs- und Anschauungsgedächtnis unterscheiden.

Die Gedächtnisbeschaffenheit bildet mit der Wahrnehmungsweise ein untrennbares Ganzes, da an jeder Wahrnehmung des Menschen die ganze Vergangenheit seiner Erfahrungen teilnimmt. Auch bei der Wahrnehmung müssen wir die Eindrucksanlagen als die vitalen von den Auffassungsrichtungen als den geistigen Bedingungen sondern. Bei den Eindrucksanlagen können wir als

Digitized by Google

persönliche Besonderheiten Eindrucksempfänglichkeit, Fülle bezw. Mangel des Erlebens, Wärme bezw. Kälte des Anschauungsstoffes, Beweglichkeit und Tiefe hervorheben. Neben Graduntersch ieden der Auffassungstätigkeit muß vor allem der Gegensatz zwischen lebensabhängiger (vitaler) und geistesabhängiger Auffassungsrichtung betont werden. Die Gegensätze subjektive — objektive, persönliche — sachliche und konkrete — abstrakte Auffassungsrichtung treffen nicht nur eigenpersönliche, sondern auch typische Geschlechtsunterschiede.

Was das Gefüge des Charakters betrifft, so haben wir es vor allem mit drei Struktureigenschaften zu tun, mit der persönlichen Gefühlserregbarkeit (Affektivität), der persönlichen Willenserregbarkeit (Temperament) und mit dem persönlichen Äußerungsvermögen (Naturell). Bei der Gefühlserregbarkeit haben. wir neben der Art der Gefühlsentstehung die Merkmale leicht, schwer, tief, flach, lebhaft, stumpf zu beachten. Die Willenserregbarkeit fällt mit dem einzig haltbaren Kern der Temperamentslehre zusammen. Die alte Vierteilung ist nicht brauchbar, aber auch nicht die späteren Umgestaltungsversuche. Die Grundlage einer persönlichen Temperamentskonstante kann nur in Verlaufseigenschaften des Erlebens gesucht werden. Da nun in jedem Strebensvorgang zwei entgegengesetzte Kräfte: Triebkraft und Widerstand zur Geltung kommen, so können sich die Temperamentunterschiede nur zwischen dem Gegensatz Hemmungslosigkeit und Gehemmtheit bewegen. Temperamentvolles ist hemmungsloses oder leichtes, temperamentloses gehemmtes oder schweres Streben. Das Äußerungsvermögen ist durch das Verhältnis von Körpererregung und Äußerungswiderstand bedingt. Selbstbeherrschung im Dienste des Selbstschutztriebes oder des Ehrgefühls erhöht den Äußerungswiderstand und mindert unser Vermögen, den Leib der dunklen Sicherheit seiner Regungen anheimzugeben. Mehr noch als nach der Erregbarkeit unterscheiden sich nach der Äußerungsleichtigkeit die

Digitized by Google

Lebensalter, Geschlechter und Völker. Neben dem Äußerungsvermögen gibt es auch einen Äußerungstrieb, der für die seelische Gesundheit von außerordentlicher Bedeutung ist und von dem aus der hysterische Charakter verstanden werden kann. (Ausdrucksgehemmtheit bei starkem Äußerungstrieb, hysterischer Darstellungsdrang.)

Mit der Wiederaufnahme der griechischen Dreiteilung: Leib — Seele — Geist sind nicht drei Schichten der Menschennatur, sondern der unversöhnliche Gegensatz des doppelpoligen Lebens zum außerraumzeitlichen Geist getroffen. Der Leib spricht sich aus im Empfindungsvorgang und im Bewegungsantrieb, die Seele im Vorgang des Schauens und im Antrieb zur Gestaltung, der Geist in den Akten des Auffassens und des Wollens. Die ersten vier Stammbegriffe der Seelenkunde betreffen die Vitalität, die beiden letzten die persönliche Geistigkeit, deren Zentrum das Ich ist. Die entscheidende Tat des Geistes liegt nicht im Auffassungs-, sondern im Willensakt. Zwischen Wollen als aktivem und Fühlen als passivem Erlebnis besteht ein Widerspruch, der sich bis zur Wesensverneinung des einen durch das andere zuschärfen läßt. Der Wille ist im wesentlichen verneinend, doch kann er bejahenden (Neigungs-)gefühlen dienen, weil er bloß mittelbar auf die Zielsetzungen der Liebe und des Mitgefühls gerichtet ist, unmittelbar aber gegen den Widerstand der Welt, welcher der Verwirklichung entgegensteht.

Das allgemeinste, woran alle Willensantriebe notwendig teilhaben, ist der Drang des Ichs, sich dem Leben gegenüber zu behaupten. Dennoch könnte sich das Ich nicht gegen das Leben behaupten wollen, hätte es dessen Macht nicht irgendwie erlitten. Dem Selbstbehauptungstrieb muß daher ein mindestens intendierter Anheimfall des Ich vorangegangen sein. Dem Behauptungstrieb tritt im Ichbereich selber ein Selbsthingebungstrieb entgegen und der letzte Grund aller Willensentscheide ist auf der Behauptungs- oder Hingebungsseite zu finden. Die beiden Wesensunterlagen der Menschennatur, Behauptungs- und

Digitized by Google

Hingebungstriebe, kommen deutlich in der Scheidung von Seele und Geist zur Geltung. Alle Charakterunterschiede gehen auf das Mischungsverhältnis von Seele und Geist zurück. »Der Geist trägt den Selbsterhaltungstrieb, dessen Wirkungen Gegenstandsauffassung und Wille sind, die Seele den Hingebungstrieb, den entselbstenden Drang, schauend zu verfluten« (S. 168).

Vom Wollen gelangen wir zu den Triebfedern oder Interessen als Ursachen des Wollens. Dürfen wir geistige und persönliche Selbstbehauptung auseinanderhalten, können wir ferner die Behauptungsantriebe im Verhältnis zur Vitalität als Lebensvorgänge bindende, die Hingebungsantriebe als Lebensvorgänge lösende Antriebe auffassen, dann ergeben sich vier Hauptgruppen von Triebfedern: geistige Bindungen, geistige Lösungen, persönliche Bindungen, persönliche Lösungen. Die geistigen Bindungen gliedern sich in die Dreiheit theoretischer, ästhetischer und ethischer Vernünftigkeit. Zahlreicher sind die Formen der persönlichen Bindungen, die sich jedoch wieder in drei Hauptgruppen einordnen lassen, in die spontanen Egoismen, die auf Icherweiterung abzielen (Tatendrang, Angriffslust, Besitzwille, Eigennutz, Herrschsucht, Geltungstrieb, Ehrgeiz, Eitelkeit usw.), in die passiven Egoismen, die der Ichbewahrung dienen (Vorsicht, Berechnung, Mißtrauen, Scham, Heuchelei u. a.) und in die reaktiven Egoismen, welche Machtverluste des Ich wieder gutmachen sollen (Ichwiederherstellung: Eigensinn, Widerspenstigkeit, Rachsucht, Boshaftigkeit, Neid, Schadenfreude, Heimtücke u. v. a.).

Die geistigen und persönlichen Lösungen lassen sich unter dem Begriff der Liebe zusammenfassen. Die Liebe des Geistes bedarf der Vermittlung der Abstrakta Wahrheit, Schönheit oder Gerechtigkeit und entspricht somit den drei Vernünftigkeiten, die Liebe der Person bedarf stets der Vermittlung konkreter Tatsachen und ist Gefühlstiefe oder Leidenschaft.

Digitized by Google

Da wir den Problemen der Charakterforschung nachspüren, kann es sich nicht darum handeln, auf Grund einer doch nur flüchtigen Inhaltsangabe des so tiefschürfenden und gedankenreichen Werkes *L. Klages'* festzustellen, in welchen Punkten seiner psychologischen und metaphysischen Erörterungen wir mit dem Verfasser eines Sinnes sind und in welchen wir ihm widersprechen müßten. Wir wollen keine negative Kritik üben, sondern nur die Frage aufwerfen: Sind durch Klages' Untersuchungen die wesentlichsten Probleme der Charakterkunde gelöst und wenn nicht, welchen Fortschritt bedeuten sie im Zusammenhange dieser Wissenschaft? Daß die erste Frage verneint werden muß — selbst wenn alle Darlegungen des Verfassers unanfechtbar wären — ergibt sich von selbst aus der Beschränkung der Betrachtung auf die Formen des Geistes und die formalen »Vermögen« der Seele. Gedächtnis, Wahrnehmung, Gefühls- und Willenserregbarkeit sind nur formale Fähigkeiten, aber auch die Triebfedern entbehren der inhaltlichen Füllung und Bestimmung. Immerhin ist gerade von dem System der Triebfedern, das Klages entwirft, leicht der Weg zur Sinnerfülltheit und Wertbedingtheit der Persönlichkeit zu beschreiten.

Darüber hinaus aber nun zu den Erkenntnissen und Einsichten, welche die Charakterforschung Klages' verdankt: Selbstbehauptungs- und Selbsthingabetrieb oder Geist und Seele, auf deren Mischungsverhältnis alle Charakterunterschiede beruhen, kennen wir schon in der Kretschmerschen Gegenüberstellung von schizothymen und zyklothymen Temperamenten oder in unserer allgemeineren Fassung des möglichen Verhältnisses zwischen Ich und Welt. Diese Grundbeziehung erfährt nun bei Klages eine wesentliche Ausgestaltung und Vertiefung durch den Ansatz von geistigen und persönlichen Bindungen und Lösungen. Allerdings werden wir durch diese Auseinanderhaltung auf metaphysisches Gebiet geführt, was für die Charakterkunde in manchen Belangen vielleicht eine un-

Digitized by Google

notwendige Belastung durch Hypothesen bedeutet. Zugegeben, die Dreiteilung Leib — Seele — Geist sei berechtigt, so kämen wir doch trotz Klages' Widerspruch zu einer Schichtenbildung der menschlichen Persönlichkeit, zu einem körperlich-animalischen Leben, zu einem seelisch- (fühlenden) vitalen Leben, das leibgebunden ist und zu einem geistigen Dasein, das, wenn es wirklich außerraumzeitlich sein soll, nichts anderes sein könnte als die Anteilhabe des Individuums an dem »objektiven« Geist. Als entscheidende Tat dieses individuell gefaßten objektiven Geistes nun nicht das Denken und Werten, sondern das Wollen in Anspruch zu nehmen und derart das Wollen vom Erleben der Seele, d. h. vom Gemütsleben abzutrennen, ist eine Wendung, bei der ich Klages nicht zu folgen vermag. Dies um so weniger, als bei ihm der Geist, dessen Wirkung das Wollen ist, nun doch wieder an den Selbsterhaltungstrieb gebunden sein soll.

So sehr wir die Einheit des Geistes betonen möchten, so sehr auch Denken und Wollen ob ihrer Aktivität und dem Unterworfensein unter verwandte logische Gesetze zusammengehören, so kann doch nicht übersehen werden, daß emotionale Stellungnahme (Wollen) wesentlich anders ist als intellektuelle, gegenstandsbezogene (Denken). Die Triebgebundenheit des Wollens ist von Klages zweifellos richtig gesehen, aber gerade deshalb gehört es ungleich mehr zu dem gleichfalls triebgebundenen Fühlen als das Denken, das sich ob seiner Verflechtung mit überpersönlichen Gütern viel weiter von der Triebschicht entfernen kann.

Aber vielleicht sind unter der notwendigen Voraussetzung der Einheit der Persönlichkeit die Zuordnungen und Scheidungen innerhalb des Geisteslebens nicht so wichtig. Wesentlich ist jedoch, daß wir mit Klages die Verflechtungen der Persönlichkeit mit dem Leben einerseits, mit den geistigen Werten anderseits ausdrücklich beachten. Wir müssen also die Interessen und Triebfedern, die wir nicht ganz gleichbedeutend gebrauchen

Digitized by Google

möchten, in die Triebschicht hinabverfolgen, an die sie unlösbar gebunden sind. Wir müssen ferner die Zielungen und Wertungen aufwärts verfolgen bis zu den über die Persönlichkeit hinausweisenden objektiven Gegebenheiten, Werten und Gütern. Beide Aufgaben stellen die Charakterforschung vor die schwierigsten Probleme, da wir in den nicht unmittelbar erfahrbaren Strom des unbewußten Lebens eintauchen müssen, da wir die objektiven Gegebenheiten nur mit den individuell beschränkten Organen des Einzelgeistes zu erfassen vermögen. Unmittelbar können wir die Wirkungen des Unbewußten und des Überpersönlichen nur an ihren Ausstrahlungen in das bewußte Erleben der Persönlichkeit untersuchen. Und gerade in dieser Hinsicht gibt uns Klages' System der Triebfedern wertvolle charakterologische Leitlinien.

9. Die Durchforschung der Triebschicht, die Aufhellung der dunklen Untergründe des unbewußten Lebens haben mit mehr oder weniger Glück und Erfolg die Psychoanalyse (Freud) und die verschiedenen Seitenströmungen dieser Schule (Adler, Jung) unternommen. Die Verflechtung der Einzelpersönlichkeit mit den überpersönlichen Werten ist Gegenstand der Forscherarbeit jener Psychologen, die aus der Schule *Diltheys* hervorgegangen sind. Die wertgerichtete geisteswissenschaftliche Psychologie eröffnet uns einen weiteren Weg der Charakterforschung. Über *Kerschensteiners* »intelligiblen Charakter«[1]), der sich aus den vier Funktionsanlagen Willensstärke, Urteilsklarheit, Feinfühligkeit und Aufwühlbarkeit aufbaut, können wir hinweggleiten, da er nur eine ganz bestimmte, vom ethischen Standpunkt aus gesehene Form des Charakters, nicht den Charakter schlechtweg darstellt. Ungleich reichere Möglichkeiten bieten *Eduard Sprangers* »Lebensformen«[2]).

---

[1]) *G. Kerschensteiner*, Charakterbegriff und Charaktererziehung. 2. Auflage. Leipzig 1915.

[2]) Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit. 3. Auflage. Halle 1922.

Digitized by Google

Die verstehende Psychologie faßt den seelischen Vorgang als sinnbestimmtes Ganzes auf, das einer geistigen Gesamtlage angehört und aus ihr seine Bedeutung empfängt. Die Einzelseele ist ein sinnvoller Zusammenhang von Funktionen, in dem verschiedene Wertrichtungen durch die Einheit des Ichbewußtseins aufeinander bezogen sind. Das tätige und sinngebende Verhalten der Seele ist der geistige Akt, das aufnehmende und sinnerfüllende Verhalten das Erlebnis. Jeder Akt- und Erlebnisklasse entspricht ein Sinn(Kultur-)gebiet, wobei unter Sinn das Wertbezogene verstanden wird. Es gibt zwei Arten von Akten, die individuellen und die gesellschaftlichen. Zu jedem Menschen gehört ein eigenpersönliches Weltbild, doch lassen sich die mannigfaltigen Einstellungen auf vier Grundrichtungen zurückführen, die alle in verschiedener Stärke in jedem sinngebenden Akt enthalten sind, die ökonomische, die theoretische, die ästhetische und die religiöse Einstellung. Neben diesen vier Grundakten ergeben sich noch zwei Geistesakte aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang, Macht und Liebe. Politische und soziale Werte sind allerdings nur formal, nicht inhaltlich bestimmt, weshalb sie ohne andere Wertinhalte nicht denkbar sind und als Werte zweiter Ordnung aufgefaßt werden müssen.

Die »Lebensformen« ergeben sich dadurch, daß jeweils eine bestimmte Sinn- und Wertrichtung im eigenpersönlichen Aufbau der Seele als herrschend gesetzt wird. Den sechs Sinnrichtungen entsprechen sechs Lebensformen, der theoretische, ökonomische, ästhetische, soziale, politische und religiöse Mensch, Formen, die freilich nur »ideale Typen«, nur »Schemen der Begreifbarkeit« sind. Denn in Wirklichkeit sind sie niemals rein und einseitig ausgeprägt, selbst die einseitigsten sind immer in historische Erscheinungsformen eingekleidet, deren Besonderung vom vorangehenden und umgebenden Geistesleben bestimmt wird. Neben den reinen Formen gibt es auch komplexe Typen, in denen entweder verschiedene Wertrichtungen verschmelzen können wie beim

Digitized by Google

Techniker Wissenschaft und Wirtschaft, beim Rechtsmenschen Wissenschaft und Macht, beim Erzieher Liebe und Religion; oder in denen zwei Wertrichtungen einander unversöhnlich bekämpfen, woraus sich die Tragik des unausgeglichenen Lebenswiderspruches ergibt.

Durch die »Lebensformen«, auf deren nähere Kennzeichnung wir in diesem Zusammenhang verzichten müssen, erhält nun die menschliche Persönlichkeit, die wir bisher immer nur ihrer Form nach erfaßt gefunden haben, ihre Sinnerfülltheit und inhaltliche, wertgebundene Bestimmtheit. Selbst wenn wir uns aber auf die sechs reinen Lebensformen beschränken und von den unausgeglichenen komplexen Typen, von den historischen Einkleidungen, von überpersönlichen Zusammenhängen wie Zeitgeist, Lebensalter, Geschlecht usw. absehen, welche die Wertrichtungen durchkreuzen und die Schwierigkeiten einer klaren Typenbildung außerordentlich erhöhen, so ist doch ohne weiteres ersichtlich, daß auch die Sprangerschen Aufstellungen charakterologisch einseitig sind und das Wesen der Persönlichkeit nicht erschöpfen können. Denn jede einzelne Wertrichtung wird im personalen Zusammenhang eine andere Bedeutung haben, je nachdem die Persönlichkeit welthingebend oder weltabgeschlossen, je nachdem ihre Willens- und Gefühlserregbarkeit tief oder flach, ihr Äußerungstrieb stark oder schwach ist, je nachdem ihr Wollen und Handeln triebgebunden oder triebgelöst ist usw. Es scheint, daß z. B. zwischen einem weltabgeschlossenen in sich hineinlebenden und einem welthingegebenen, nach außen wirkenden Theoretiker in manchen Belangen größere Unterschiede bestünden als zwischen einem theoretischen und religiösen Menschen. Überdies legt uns die Tatsache, daß zwei grundsätzlich voneinander verschiedene Wertrichtungen in einer Persönlichkeit unversöhnlich nebeneinander bestehen können, die Frage nahe, ob sich denn in einer geschlossenen Persönlichkeit jede beliebige Wertrichtung mit jeder beliebigen Form des Erlebens verbinden kann. Verlangt nicht z. B. die

Digitized by Google

soziale oder die religiöse Wertrichtung an sich schon Welthingegebenheit? Würde ihre Verbindung mit Weltabgeschlossenheit nicht zur Uneinheitlichkeit und Zerrissenheit des Charakters führen?

10. Überschauen wir die verschiedenen Wege, auf denen sich die Charakterforschung dem Wesen der menschlichen Persönlichkeit zu nähern versucht hat, dann können wir nur der Anschauung *Emil Utitz'* [1]) beipflichten, daß jede Einseitigkeit der Betrachtung abzulehnen sei. Die Charakterologie muß vom Charakter selbst ausgehen, eine sittliche Wertung ist nicht ihre Aufgabe. Der Verbrecher mag einen schlechten Charakter haben, doch kommt nur sein Charakter, nicht seine Schlechtigkeit in Frage. Unter Charakterlosigkeit darf nur der Verlust jeder Eigenart verstanden werden, der bei manchen Geisteskranken feststellbar ist. Persönlichkeit und Charakter decken sich nicht. Die Charakterforschung hat die Persönlichkeit zu untersuchen, gesehen unter dem Gesichtspunkt ihrer Strebungen bezw. die Strebungen in ihrem Sinn für die Persönlichkeit. Die Charakterologie hat nicht nur das Seelische, sondern auch den körperlichen Ausdruck des Seelischen, Kleidung, Erziehung, Umwelt, Lebensschicksale, Werke in ihrer Bedeutung für den Charakter zu untersuchen, sie darf weder beim einzelnen Bewußtseinserlebnis noch bei einer einzelnen Eigenschaft stehen bleiben. Die Lüge als Einzelerlebnis ist etwas anderes als Lügenhaftigkeit, die Einzellüge muß nicht Anzeichen der Lügenhaftigkeit sein, sondern kann auch aus Ängstlichkeit, Scheu, Mitleid usw. hervorgehen. Ebenso ist die einzelne Eigenschaft charakterologisch gewöhnlich mehrdeutig. Man kann hilfsbereit sein aus Berechnung, aus Schwäche, aus Langerweile u. a. m.

Das Seelische müssen wir uns in Schichten gegliedert denken. Notgedrungene Freundlichkeit des Mürrischen ist äußerlich, Freundlichkeit des Sonnigen entspricht

[1]) *Emil Utitz*, Charakterologie. Charlottenburg, Pan-Verlag Rolf Heise, 1925.

Digitized by Google

einer tieferen Schicht. Gewöhnlich sind die tiefsten Schichten — der Grundcharakter — die festesten, die äußeren dagegen beweglich und anpassungsfähig. Es kann jedoch auch umgekehrt sein. Manche Menschen klammern sich an die belanglosesten Äußerlichkeiten, um ihre innere Haltlosigkeit zu verbergen. Der Charakter ist keine feste Größe, sondern verändert sich mit dem Lebensalter. Doch wir finden neben sich verändernden auch gleichbleibende Züge, es gibt gewisse Eigenschaften, die am deutlichsten in bestimmten Lebensabschnitten angesichts bestimmter Schicksale auftreten; ferner können wir innerhalb eines Charakters gesetzmäßige Wandlungen und Schübe unterscheiden. Die Mehrdeutigkeit der Einzelerlebnisse und Einzeleigenschaften, die Verschiedenartigkeit der Schichtengliederung und die Wandelbarkeit des Charakters verbieten es, alle Erscheinungen auf eine verstandesmäßig erfaßbare Formel zu bringen. Dennoch kann die Charakterologie weder auf die Untersuchung der Strebensziele noch auf eine Typenbildung verzichten.

Die Typenbildung und Festlegung des Charakterbegriffes, die von den verschiedensten Wissenschaften, von der Ethik, Psychologie, Pädagogik, Psychiatrie, Kriminalistik, Geschichtsphilosophie versucht wurden, um dem eigenen Augenblicksbedarf zu entsprechen, befriedigen nicht, die Wege, die von diesen Wissenschaften zur Erforschung des Charakters beschritten werden, führen nicht zum Ziel. Die Charakterologie kann weder von außen her, von den Bedürfnissen einer Wissenschaft aus, noch von einem Spezialgebiet, von der Physiognomik, Graphologie, Temperamentslehre aus usw. erobert werden. Es gibt nur einen Königsweg, das Ausgehen vom Charakter selbst, der Anfang und Zentrum und Bezugssystem der Forschung ist.

Wir besitzen noch keine charakterologische Kategorienlehre, die uns über die Strukturgesetzlichkeiten des Charakters Aufschluß gäbe und müssen uns daher zunächst mit charakterologischen Leitlinien bescheiden. Leitlinien, welche die Strebungen in ihrem Sinn für die Per-

Digitized by Google

sönlichkeit, also den Charakter, kennzeichnen, gibt es zahlreiche. Utitz nennt: Richtungsbestimmtheit, Ein- und Mehrdimensionalität des Strebens, Dynamik, Rhythmik, Gewichtigkeit des Erlebens, Intensität, Ausschließlichkeit (»Alles- oder Nichts-Gesetz«), Erfülltheit und Ausgehöhltheit, Gegliedertheit des Erlebens, Ansprechbarkeit und Nachhaltigkeit, Art der Erlebens-Erledigung, Spontaneität, Aktivität und Passivität, Bewußtseinsgrad, charakterologische Notwendigkeit (Kontingenz). Wesentliche Gesichtspunkte ergeben sich ferner aus der Beziehung zwischen Ichbewußtsein und Charakter: Ich-Zentrierung, Ich-Fugalität, Ich-Masken (Täuschung der anderen und Selbsttäuschung). Neben den formalen Leitlinien gibt es auch materiale, die aus der Bedeutung der Triebe, des Wollens, der Gefühle, der Intelligenz und der Phantasie für den Charakter hervorgehen. Schließlich müssen Materialverluste, formale (z. B. Macht, Ruhm, Lebenssicherheit) und materiale Ziele (z. B. Wissenschaft, Kunst, Religion), Lebensprobleme (z. B. Stellung zum Tod, zur Liebe) und äußere Lebensumstände berücksichtigt werden.

Der Systematik der kategorialen, modalen und heuristischen Leitlinien sollte sich nun eine Systematik der Charaktere anreihen. Dabei könnte es sich nicht um eine empirisch zufällige Kasuistik handeln, sondern nur um »ideale Vorbilder für eine Kasuistik«. Und so will Utitz Charaktere zeichnen, die zwar keine Individualcharaktere sind, aber deren »Sinn für die Individualcharakterologie verstanden werden muß wie etwa die Bedeutung des Gotisch-Seins für das einzelne (gotische) Kunstwerk« (S. 311). Bei dieser Typenbildung, bei dem Versuch, vom Charakter aus die charakterologischen Bestimmtheiten zu erfassen, der diese gesetzmäßig umschließt, versagt leider die feinfühlige und tiefschürfende psychologische Kunst des Verfassers. Denn die Berufs- und Künstler-, die weltanschaulichen, psychopathischen, ethischen und kriminellen Charaktere, die Ziel-, Völker-, Kultur-, Zeit-, Schicksalscharaktere, die ein- und mehrdimensionalen, die er-

Digitized by Google

füllten und leeren Charaktere reichen im Wesen über die früher entwickelten Grundbegriffe und Leitlinien nicht hinaus. Gewiß sollen nach Utitz in den »Charakteren« nicht einfach die Leitlinien fortgeführt werden. Er will nicht die einzelne Leitlinie verfolgen, sondern untersuchen, »was für eine charakterologische Ausprägung sich ergibt, wenn die betreffende Leitlinie zur Leitlinie des Charakters wird« (316). Kann aber von einer Seite her, vom Beruf, von der Weltanschauung, vom Verstand, vom Willen usw. überhaupt der ganze Mensch erfaßt werden? Utitz lehnt eine derartige Vereinseitigung mit Recht ab und meint, wenn man z. B. vom Willensmenschen spreche, »fragen wir nicht nach dem Willen etwa als charakterologischem Moment, sondern darnach, wie der Charakter beschaffen sein muß, in dem gleichsam der Wille zu dominieren vermag, also nach seiner charakterologischen Struktur« (S. 347). Die Zergliederung und Klarlegung dieser charakterologischen Strukturen, aus der sich erst eine brauchbare Typenbildung ergeben könnte, bleibt uns aber Utitz nicht allein beim Willensmenschen, sondern auch in allen anderen Fällen schuldig. Von dem Bestreben einer allseitigen Betrachtung geleitet, zerflattert ihm die Ganzheit und Geschlossenheit lebensnaher Charaktertypen unter der Fülle von Gesichtspunkten, an die er sich selbst gebunden hat. Er weiß sehr gut, daß die einzelne Leitlinie, auch wenn sie zur Leitlinie des Charakters erhoben wird, nicht den ganzen Charakter erfaßt, er vermag sich aber trotzdem nicht zu der notwendigen Ganzheitsbetrachtung aufzuschwingen.

So wertvoll die feinbeobachteten und scharfgezeichneten Leitlinien, so sorgfältig erwogen die verschiedenen Möglichkeiten, die den Sinn eines einzelnen Charakterzuges ausmachen können, so treffend gewählt die Beispiele, an denen Utitz die verschiedenen Schichtungen, Strebungen und Zielungen veranschaulicht, so endet doch seine Betrachtung in einer Fülle ungelöster Fragen. Damit sind wir vor einen anscheinend unlösbaren Widerspruch ge-

Digitized by Google

stellt: Entweder gehen wir mit Kretschmer, Klages, Spranger usw. von bestimmten psychiatrischen, psychologischen, ethischen Gesichtspunkten aus, dann gelangen wir unfehlbar zu Einseitigkeiten, die weder die Ansprüche der Wissenschaft noch die Forderungen praktischer Menschenführung befriedigen können. Oder wir versuchen mit Utitz eine allseitige, durch den Begriff des Charakters zentralisierte Betrachtung, verzichten auf »den lächerlichen Versuch, die Reihen möglicher Individualcharaktere in Typen einzusargen, weil sogar die besten Typen nicht an diese Charaktere herankämen« (S. 372), begnügen uns somit mit einem System von Begriffen und Methoden, dann kommen wir zwar zu Leitlinien, aber nicht zu Charakteren, verstricken wir uns in ein Netz von Fragen, die ungelöst bleiben müssen. Beide Wege scheinen nicht zum Ziel zu führen und daher wäre wohl auch die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Charakterologie erledigt. Ein derartiger Schluß ist dennoch voreilig und wenn ich recht sehe, so ist Charakterkunde möglich, sofern wir nur die verschiedenen wertvollen und tragfähigen Ansätze zu einem geschlossenen System ausbauen.

11. Es ist von vorneherein klar, daß eine Charakterlehre, die den ganzen Menschen erfassen will, sich weder auf die Untersuchung der Form noch auf jene des Inhalts des Erlebens beschränken darf. Denn das wirkliche seelische Leben kennt weder Formen ohne Inhalte noch Inhalte ohne Formen, es kennt aber auch keine für sich allein bestehende Elemente, sondern nur große Zusammenhänge, innigste Verflechtung aller Teile, Einordnung aller Abläufe in ein strukturiertes, sinnvolles Ganzes. Dennoch genügt auch eine Ganzheitsbetrachtung nicht, solange wir die Persönlichkeit in völliger Isolierung untersuchen. Fragen wir uns nämlich nach dem Ursprung des seelischen Erlebens, dann zeigt sich unmittelbar, daß Form und Inhalt zum Teil von einer Triebschicht abhängig sind, die tief in das unbewußte Dasein hinabreicht und hinter deren Abläufen wir bestimmte Naturgesetzlichkeiten ver-

Digitized by Google

muten dürfen; daß sie zum anderen Teil durch ein objektives geistiges Geschehen bedingt sind, das in das persönliche Leben hineinragt und in dieses seine Wertgesetzlichkeiten hineinträgt. Die Allgemeingültigkeit dieser Verflechtungen des Ich mit über- und unterpersönlichen Zusammenhängen ist allerdings durch die charakterologische und personale Eigenart des Einzelwesens eingeschränkt. Gewiß gibt es keine menschliche Persönlichkeit, die nicht triebgebunden wäre, aber die Beschaffenheit der Triebschicht, die sich aus selbst-, art- und gesellschaftserhaltenden Trieben zusammensetzt, ist von Einzelwesen zu Einzelwesen verschieden und anders daher bei jedem Einzelnen Grad und Art der Abhängigkeit. Ebenso kann sich zwar niemand dem Wirken der überpersönlichen Wertzusammenhänge entziehen, doch vermag nicht jeder in der gleichen Weise am objektiven Geist teilzuhaben, vergegenständlichte Werte und Güter in persönliches Leben zurückzuverwandeln. Die eigenpersönliche Werterlebensfähigkeit ist beschränkt, der eine hat für diese, der andere für jene Werte, wohl niemand aber für alle Werte ein geistiges Organ.

Gehen wir von diesen Verflechtungen der Persönlichkeit mit der Triebschicht und dem objektiven Geist aus, dann sind auch die leitenden Gesichtspunkte einer charakterologischen Untersuchung klar vorgezeichnet. Die Charakterforschung hat die Formen und Inhalte des Erlebens (Erleben im weitesten Sinn genommen) der individuellen Persönlichkeit in ihrer Gebundenheit an die unbewußte Triebschicht und ihrer Abhängigkeit von objektiven Werten oder Unwerten zu untersuchen. Freilich, wenn wir zunächst den Hauptton auf die individuellen Verschiedenheiten legen, wenn wir hervorheben, daß Triebhaftes und Ideales in jeder Persönlichkeit qualitativ und quantitativ anders verschmelzen, so können wir doch nicht bei den eigenpersönlichen Unterschieden stehen bleiben. Denn sonst wäre die Aufgabe der Charakterkunde unendlich.

Digitized by Google

Eine Überwindung der bloß individuellen Betrachtung wird nun dadurch möglich, daß es neben Unterschieden auch Gemeinsamkeiten gibt und daß nicht alle Formen und Inhalte des Erlebens gleich wichtig und bedeutsam sind.

Die Frage ist allerdings nicht leicht zu entscheiden, welche formalen Eigenschaften und welche seelische Inhalte charakterologisch bedeutsam sind. Daß alle gleich wichtig sein könnten, scheint uns trotz Utitz nicht einleuchtend, zumal wir meinen, daß die Charakterologie doch nicht auf den »lächerlichen Versuch« einer Typenbildung verzichten kann. Die Forderung nach Charaktertypen bietet uns gleichzeitig den gesuchten Auswahlgesichtspunkt, vor allem für die formalen Eigenschaften: Es können nämlich nur jene Formmerkmale in Betracht kommen, die typologisch wertvoll oder wenigstens brauchbar sind. Wertvoll scheinen nun jene Eigenschaften zu sein, die als oberste Leitlinien die Einteilung der Charaktere in ganz große Gruppen gestatten und aus denen, was noch wichtiger ist, die übrigen Formeigenschaften mit Notwendigkeit hervorgehen.

Gibt es aber solche Formeigenschaften? Gewiß, wir haben sie bereits kennen gelernt. Der oberste Einteilungsgrund kann nur in der Stellung des Ich zur Außenwelt gefunden werden, eine Stellung, die sich zwischen den beiden diametralen Gegensätzen Behauptung und Hingabe bewegt. Ob wir die beiden Pole schizothym und zyklothym, introvertiert und extravertiert, tetanoid und basedowoid, Ichhaftigkeit und Sachlichkeit, Autotelie und Heterotelie, Selbstbehauptung und Selbsthingabe, Ich-Zentrierung und Ich-Fugalität bezeichnen, ist unwesentlich. Wesentlich ist aber, daß jede Charakterforschung bei dieser Polarität endet und daß jeder Charakter nach der Art seines Verhaltens zur Außenwelt gekennzeichnet werden kann.

Es fragt sich nur, ob diese Formeigenschaft auch die zweite Bedingung erfüllt, ob also aus ihr die übrigen Formmerkmale mit Notwendigkeit abgeleitet werden können

Digitized by Google

oder in gemilderter Strenge, ob bestimmte Formeigenschaften mit der einen und der anderen Form der Stellungnahme verträglich bezw. unverträglich sind. Auch diese Frage darf bejaht werden. So geht etwa mit Weltabgeschlossenheit zusammen: schwere, stumpfe Gefühlserregbarkeit, gehemmte Willenserregbarkeit, starker Äußerungswiderstand gegen den Äußerungstrieb, geringe Ansprechbarkeit. Mit Welthingegebenheit: leichte, lebhafte Gefühlserregbarkeit, hemmungslose Willenserregbarkeit, starkes Äußerungsvermögen, leichte Ansprechbarkeit und Aufwühlbarkeit Daß eine strenge Zuordnung aller wichtigeren Formeigenschaften zu den beiden Polen nicht möglich ist, ergibt sich unmittelbar daraus, daß die extremen Formen nur bei pathologischen Charakteren (schizophren oder zirkulär) anzutreffen sind, während die normalen Charaktere, wie auch *Klages* betont, eine Mischung von Selbstbehauptung und Selbsthingabe darstellen, bei der in der einen Gruppe die Selbstbehauptung, bei der anderen die Selbsthingabe mehr oder weniger überwiegt. Trotz dieser Mischung ist jedoch die Beziehung der beiden Pole zu Affektivität, Temperament und Naturell unverkennbar genug.

Eine weitere sehr wichtige Frage ergibt sich aus der Zusammenordnung von Form und Inhalt des Erlebens. Unverkennbar scheint die Stellung des Ich zur Welt nicht allein für die übrigen Formeigenschaften des Charakters maßgebend zu sein, sondern auch den Inhalt des Denkens und Wollens zu beeinflussen. Stimmen wir *Spranger* zu, daß es nur vier Gruppen von materialen Werten und zwei Gruppen von formalen Werten gibt, dann sind offensichtlich diese Grundklassen nicht mit jeder Stellungnahme zur Außenwelt gleich gut vereinbar. So ist vor allem die Zuordnung zwischen Selbstbehauptung und politischer Wertrichtung deutlich genug, sofern der Machtmensch seinen Mittelpunkt in der Bejahung des eigenen Daseins hat, und ebenso zwischen Welthingabe und sozialer Wertrichtung, da der soziale Mensch in der Liebe, in der Förderung anderer

Digitized by Google

den letzten Wert seines eigenen Lebens findet. Eine Umkehrung dieser Beziehungen ist zweifellos mit dem Wesen der Grundrichtungen unverträglich. Freilich würde diese Übereinstimmung nicht viel besagen, da es sich nur um formale Werte handelt und man daher auch behaupten könnte, der sich selbst Behauptende sei eben der politische, der Welthingegebene der soziale Mensch.

Unser Einteilungsgrund bewährt sich jedoch auch gegenüber den materialen Werten. Können wir bei der ästhetischen Wertrichtung mit Spranger drei Formen unterscheiden, Menschen, die sich den äußeren Eindrücken mit genießender Intensität hingeben (Impressionisten), Menschen, die jedem Eindruck eine subjektive Färbung geben (Expressionisten) und Menschen, bei denen Eindruck und Gefühlswelt im Gleichgewicht stehen (klassische Naturen), dann ist ohne weiteres klar, daß die Expressionisten dem schizothymen Pol, die Impressionisten dem zyklothymen nahe stehen, während die klassischen Naturen die Mitte zwischen den beiden Gegensätzen halten. Finden wir ferner bei den religiösen Menschen als Haupterscheinungsformen den immanenten Mystiker, der das Leben bejaht, da er in allen positiven Werten des Lebens den Keim des Göttlichen sieht, und den transzendenten Mystiker, der das Leben verneint, da ihm jedes geistige Organ zu unzulänglich erscheint, um den letzten Sinn zu erfassen, so ist wieder die innere Verwandtschaft zwischen Weltabgeschlossenheit und transzendenter Mystik sowie Welthingabe und immanenter Mystik unmittelbar erkennbar. Haben wir schließlich beim theoretischen und ökonomischen Menschen auch keine eigenen Namen für die Bezeichnung der Unterschiede, so lassen sie sich doch unschwer in den verschiedenen Formen wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Betätigung feststellen. Es sei nur an naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Denkweise, an Abstraktion und Intuition, an egozentrische und sozial gerichtete wirtschaftliche Einstellung erinnert.

So darf wohl behauptet werden, daß die Polarität

Digitized by Google

zwischen Selbstbehauptung (Weltabgeschlossenheit) und Welthingabe, an der alle Einzelwesen teilhaben, nicht allein für die übrigen Formeigenschaften der Persönlichkeit maßgebend ist, sondern auch den Inhalt des Erlebens und geistigen Lebens sowie die Einstellung zu den überpersönlichen Werten und Gütern bezw. ihre Einbeziehung in das persönliche Leben bedingt. Wir können ferner annehmen, daß in allen Fällen, in denen sich die Form des Erlebens mit einem ihr unangemessenen Inhalt verbindet, die Unausgeglichenheit, Uneinheitlichkeit oder gar Zerrissenheit der Persönlichkeit die notwendige Folge der Nicht-Übereinstimmung sein muß.

Schließlich bleibt noch die Frage zu erledigen, wie es um die Abhängigkeit des formal und inhaltlich bestimmten bewußten Erlebens von der unbewußten Triebschicht bewandt sein mag. Da wir eine durchgängige Übereinstimmung zwischen Form, Inhalt und überpersönlichen Werten gefunden haben, so dürfen wir vermuten, daß die Stellung des Ich zur Welt auch durch die Beschaffenheit der Triebschicht beeinflußt, ja viel mehr, daß diese die letzte Ursache der tiefreichenden Unterschiede zwischen den Menschen sei. *Klages* spricht deshalb wohl mit Recht vom Selbstbehauptungstrieb und Selbsthingabetrieb. Freilich müßten wir, um eine klare Zuordnung vornehmen zu können, über das unbewußte Triebleben besser unterrichtet sein, als wir bis jetzt trotz der auf seine Aufhellung gerichteten Bemühungen der Psychoanalytiker wissen. Sind die von Klages aufgestellten Triebe Urtriebe, dann ist die Frage bereits gelöst, bevor sie eigentlich gestellt worden. Folgen wir jedoch den Anschauungen *Freuds* und führen wir alle Triebe auf die allumfassende Libido zurück, dann müßte nachgewiesen werden, daß der Geschlechtstrieb in zwei grundsätzlich voneinander verschiedenen Formen auftritt, deren eine im Selbstbehauptungs-, die andere im Selbsthingabetrieb zur Geltung kommt. Oder sollte schon durch Freuds Scheidung in Sexual- und Ich-Triebe (die letzteren bleiben freilich etwas

Digitized by Google

unklar und nicht recht greifbar) die Polarität der Charakterformen begründet sein? Schließlich könnte man auch daran denken, dem Freudschen Sexualtrieb, der immer auch nach Hingabe drängt, den Adlerschen Macht- und Geltungstrieb an die Seite zu stellen.

So sind zwar der Charakterforschung eine Reihe schwieriger Probleme zur Lösung aufgegeben, doch scheint uns durch die Polarität hinsichtlich der Stellung des Ich zur Welt jenes tragende Prinzip gegeben zu sein, von dem aus nicht nur ein wissenschaftliches System, sondern auch eine Typenbildung, die keine Vergewaltigung der Individualitäten bedeutet, erfolgreich versucht werden kann.

12. Zum Schluß sei noch kurz erwogen, welche Bedeutung eine allseitige Charakterforschung für die Jugendkunde und die Pädagogik zu gewinnen vermag. Daß die Jugendkunde an den Problemen der Charakterologie nicht achtlos vorbeigehen kann, im Gegenteil, daß sie imstande ist, die Charakterforschung im weitgehenden Maße zu unterstützen, lassen deutlich genug die Untersuchungen Adlers und Künkels, aber auch die Forschungen der Psychoanalytiker erkennen. Im ausgereiften Charakter sind Art und Grad der Verschmelzung von Trieben und Werten bestimmt und festgelegt, ist der Kampf zwischen unter- und überpersönlichen Mächten entschieden. Wir werden aber häufig genug die eigenartige Verschmelzungsform der beiden Strömungen nicht verstehen können, wenn wir nicht imstande sind, die Entstehung und den Werdegang des Charakters zu überschauen. Gewiß, würde es sich um Kräfte und Wirkungszusammenhänge handeln, die klar zutage träten und durch eine psychologische Zergliederung erfaßbar wären, dann würde sich eine genetische Betrachtung erübrigen. Wir haben jedoch betont, daß sich im bewußten Erleben Einflüsse widerspiegeln, die einerseits tief in das unbewußte Leben hinabreichen und hinter denen wir Naturgesetzlichkeiten vermuten; die anderseits in das Reich der Ideen und Werte ragen, für das wir eigene Geistesgesetzlichkeiten annehmen. Das

Digitized by Google

Bewußtsein ist also nur ein beschränkter Ausschnitt aus großen Wirkungszusammenhängen, in welche die Persönlichkeit unlösbar verflochten ist. Eine metaphysische Deutung des von Natur- und Geisteswelt abhängigen Ich ist daher, wie auch Künkel und Klages mit Recht betonen, unvermeidlich. Freilich, wenn wir uns nicht in unfruchtbare Spekulationen einlassen wollen, so ist es notwendig, die Grenzen des Erfahrbaren so weit als möglich zu spannen.

Hier kann nun die Arbeit der Jugendkunde erfolgreich einsetzen. Denn vieles, was in der gereiften Persönlichkeit als vollendete Tatsache, als fertige Eigenschaft auftritt, die gleichsam als unveränderliche und unerklärbare Gesetzlichkeit hingenommen werden muß, ist der psychologischen Erfahrung, Erklärung und Deutung zugänglich, wenn wir die Entstehung und den Werdegang dieser Eigenschaft überblicken können, wenn wir wissen, welche Einflüsse der engeren und weiteren Umwelt zu ihrer Ausbildung beigetragen haben. Der Jugendkunde fällt jedoch nicht nur die Aufgabe zu, die Entwicklung einer Anlage zur festen Eigenschaft zu verfolgen, sondern auch die Entstehung von Strebungen und Richtungen zu untersuchen, die später die reife Persönlichkeit beherrschen. Und als dritte Aufgabe die Erklärung jener Erscheinungen, die wie Fremdkörper im Seelenleben des Einzelnen stehen geblieben sind als Niederschlag längst entschwundener Erlebnisse und Erfahrungen. Ob wir diese Tatsachen als Dressate (Künkel) oder als Verdrängungserscheinungen (Freud) auffassen, jedenfalls bleibt uns zu ihrer Erklärung ein Zurückgreifen auf die seelischen Vorgänge der Kindheit und Jugendzeit nicht erspart. Dieses rückschauende Verfahren wird nun um so erfolgreicher sein, je mehr die Jugendkunde durch die Aufhellung der kindlichen Charaktere und Kindheitserlebnisse den Bestrebungen der Charakterologie vorgearbeitet hat.

Die Aufgaben der Jugendkunde, deren Erledigung so-

Digitized by Google

viel zum Verständnis fertiger Charaktere beitragen kann, werden freilich unlösbar sein, wenn man versucht, alle Entwicklungserscheinungen auf die Einflüsse der Erziehung und der Umwelt, alle Starrheiten und Hemmungen auf Erziehungsfehler zurückzuführen. Daß nichts entwickelt werden kann, was nicht in den vererbten Anlagen keimhaft vorgegeben ist, kann ebensowenig geleugnet werden wie die Tatsache, daß Kinder gleicher Eltern, die unter den ganz gleichen Lebensbedingungen und Erziehungsverhältnissen aufwachsen, sich oft genug zu ganz verschiedenen Charakteren entwickeln. Eine nur die Umwelteinflüsse anerkennende Kinderforschung wäre daher häufig zu Fehlschlüssen gezwungen, es sei denn, daß sie die komplexen Tatbestände der kindlichen Seele durch die Herausarbeitung einiger weniger gemeinsamer Züge künstlich zu vereinfachen sucht. Ebenso darf nicht übersehen werden, daß im höheren Jugendalter zu den Vererbungs- und Umwelteinflüssen das Bestreben der jugendlichen Persönlichkeit tritt, selbsttätig und selbstherrlich in die eigene Entwicklung einzugreifen, wodurch wieder das geistige Erscheinungsbild zu ungunsten einer reinen Milieutheorie wesentlich verändert wird.

Durch die vielen und vieldeutigen Einflüsse von Erb-, Fremd- und Selbstbildung wird allerdings der Forschungsbereich der Jugendkunde wesentlich erweitert und unterliegt für jede Entwicklungsstufe anderen Bedingungen. Für jede Entwicklungsstufe: Wir bezweifeln die Anschauung der Individualpsychologen, daß sich die Leitlinie des Lebens schon in den ersten Lebensmonaten entwickelt und von da ab starr und unverändert festgehalten wird. Wir möchten aber anderseits auch nicht der Ansicht vieler Jugendpsychologen beipflichten, daß der Lebensplan erst in den Reifejahren entsteht, sondern meinen vielmehr, daß jede Stufe zum Werdegang der Persönlichkeit, zur Entstehung und Entfaltung beherrschender Strebungen und Tendenzen beiträgt, die frühe Kindheit ebenso wie das Schulalter und die

Digitized by Google

Reifezeit. Diesen Anteil zu bestimmen und aus den verschiedenen Wirkungszusammenhängen zu erklären, ist eine sicherlich nicht leichte, aber für das Verständnis fertiger Charaktere unentbehrliche Aufgabe der Jugendkunde.

Was schließlich die Bedeutung der Charakterforschung für die Pädagogik betrifft, so hieße alle Beziehungen herstellen wollen, ein System der Pädagogik schreiben, sofern die Erziehung zum sittlichen Charakter ein, wenn nicht schlechtweg das oberste Ziel der Erziehung ist. Wir müssen uns daher auf einige wesentliche Gesichtspunkte beschränken und zunächst die Frage aufwerfen, ob dieses Endziel der Erziehung immer erreichbar sein kann. Wenn wir den Anschauungen der Individualpsychologie beipflichten wollten, so genügte es, bestimmte Erziehungsfehler, vor allem die Erregung von Minderwertigkeitsgefühlen zu vermeiden, sowie die Kinder zum Mut und zur Sachlichkeit zu erziehen, um lebensbejahende, dem Wohle der Gemeinschaft lebende Charaktere heranzubilden. Sind aber Lebensbejaher und Gemeinschaftsmenschen schon sittliche Charaktere? Eine Gleichsetzung dürfte wohl kaum statthaft sein, da nur eine sittliche Ziele anstrebende Gemeinschaft versittlichend wirken kann, die Gemeinschaft an sich jedoch nicht sittlich sein muß. So gerne wir ferner zugeben, daß die Erregung von Minderwertigkeitsgefühlen Machtstreben und ichhafte Einstellung auslöst, so meinen wir dennoch nicht, daß durch Vermeidung dieser Erziehungsfehler in der frühen Kindheit die Erziehungsaufgabe bereits gelöst ist. Denn wenn auch schon auf der ersten Entwicklungsstufe das künftige Lebensziel dunkel auftaucht, so ist doch nicht zu verkennen, daß sich erst in den Reifejahren aus den unklaren und nebelhaften Strebungen ein bestimmter Lebensplan formt. In dieser Zeit nicht allein Erziehungsfehler zu vermeiden, sondern der zwischen den verschiedensten Zielen hin- und herschwankenden Jugend feste und positive Werte zu weisen, ist ein Problem, an der die Weisheit gar vieler Erzieher zuschanden wird.

Digitized by Google

Aber gesetzt den Fall, es gelänge durch entsprechende Vorbereitung aller, der häuslichen wie der Schulerzieher, die Erziehung so zu gestalten, daß Erziehungsfehler, die einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung der Charaktere ausüben, auf allen Stufen der geistigen Entwicklung vermieden werden, so würde dennoch nicht die Gewähr gegeben sein, daß sich alle Jugendlichen zu sittlichen Charakteren entfalten. Denn die Charaktererziehung hat immer eine doppelte Aufgabe zu lösen, einerseits die Unterdrückung schädlicher, anderseits die Förderung vorteilhafter Anlagen. Beide Aufgaben setzen die genaue Kenntnis des jugendlichen Charakters, die rechtzeitige Erkennung der günstigen oder ungünstigen Beschaffenheit seiner Anlagen voraus, wobei überdies die Annahme gemacht werden muß, daß sich alle Erzieher über die Bewertung der einzelnen Anlagen in Übereinstimmung befinden. Die Erfüllung dieser durchaus nicht selbstverständlichen Bedingungen angenommen, hängt die Lösung der ersten Aufgabe von der Stärke der angeborenen Anlagen ab. Gegenüber einer vorwiegend ungünstigen Erbmasse werden auch die Bemühungen einer richtigen Erziehung fruchtlos bleiben. Der positive Teil der Charaktererziehung aber mündet in Weltanschauungsfragen, da es nicht möglich ist, die günstigen Anlagen zu fördern, ohne ihnen durch Werte eine inhaltliche Bestimmung und Zielsetzung zu geben. Bezüglich einer Rangordnung der Werte und der Stellung zu weltlichen und überweltlichen Fragen eine Einigkeit unter den Erziehern erwarten wollen, hieße jedoch die tiefreichenden Gegensätze zwischen den menschlichen Charakteren vollständig verkennen.

So führt uns schon die eine pädagogische Frage in die reichste Problematik der Erziehung und Bildung überhaupt. Zu klaren und befriedigenden Antworten zu gelangen, dürfen wir nur dann hoffen, wenn uns die Erforschung jugendlicher und ausgereifter Charaktere die Grundlage schafft, auf der ein fester und stolzer Bau der Erziehung aufgeführt werden kann.

Digitized by Google